

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1930

20 (13.1.1930) Montagausgabe

Verkaufspreis: frei Haus monatlich 3.20 ... Einzelpreise: Werktags-Nummern ...

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung ... Verbreitetste Zeitung Badens ...

Einleitung und Verlaas von ...: Ferdinand Ziergarten ...: Ehebedauer: Stephan Ditzbach ...

Die Front der Gläubiger im Haag.

Ein Ultimatum? / Lebhaftes Besprechungen / In der Sanktionsfrage ist man nicht vom Fleck gekommen / Deutschland soll auf Auslandsanleihen verzichten.

m. Berlin, 13. Jan. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Sonntagsverhandlungen im Haag haben gezeigt, daß die Gläubiger sich kurzerhand an die Fertigstellung des Schlussprotokolls herangemacht haben, das recht umfangreich ist und auch eine erhebliche Anzahl von Anlagen besitzt.

Zwei Ueberrumpelungsversuche in den letzten Tagen konnten aber man ist auf der Gegenseite nicht müßig gewesen. Man hat nach Druckmitteln gesucht und auch Möglichkeiten ausfindig gemacht, um uns in die Fänge nehmen zu können.

Mag man sich auch über Form und Inhalt des Schlussprotokolls einig geworden sein und zwar in einem für Deutschland ungünstigen Sinne, so hat doch der Verlauf der zweiten Konferenz gezeigt, daß der Druck der Gläubiger einen recht fräftigen Gegendruck bei unseren Delegierten ausgelöst hat.

Das ist den Franzosen alles andere denn angenehm. Sie müßten sich nun darauf gefaßt machen, daß trotz ihrer Präzisionsversuche und ihres neuen Drucks auf Auslandsanleihen bis zum 1. Oktober 1930 zu verzichten, aus dem Bankentomitee einige sehr deutliche und nicht mißzuverstehende Winke kommen werden.

Das ist den Franzosen alles andere denn angenehm. Sie müßten sich nun darauf gefaßt machen, daß trotz ihrer Präzisionsversuche und ihres neuen Drucks auf Auslandsanleihen bis zum 1. Oktober 1930 zu verzichten, aus dem Bankentomitee einige sehr deutliche und nicht mißzuverstehende Winke kommen werden.

Das ist den Franzosen alles andere denn angenehm. Sie müßten sich nun darauf gefaßt machen, daß trotz ihrer Präzisionsversuche und ihres neuen Drucks auf Auslandsanleihen bis zum 1. Oktober 1930 zu verzichten, aus dem Bankentomitee einige sehr deutliche und nicht mißzuverstehende Winke kommen werden.

Das ist den Franzosen alles andere denn angenehm. Sie müßten sich nun darauf gefaßt machen, daß trotz ihrer Präzisionsversuche und ihres neuen Drucks auf Auslandsanleihen bis zum 1. Oktober 1930 zu verzichten, aus dem Bankentomitee einige sehr deutliche und nicht mißzuverstehende Winke kommen werden.

Das ist den Franzosen alles andere denn angenehm. Sie müßten sich nun darauf gefaßt machen, daß trotz ihrer Präzisionsversuche und ihres neuen Drucks auf Auslandsanleihen bis zum 1. Oktober 1930 zu verzichten, aus dem Bankentomitee einige sehr deutliche und nicht mißzuverstehende Winke kommen werden.

Das ist den Franzosen alles andere denn angenehm. Sie müßten sich nun darauf gefaßt machen, daß trotz ihrer Präzisionsversuche und ihres neuen Drucks auf Auslandsanleihen bis zum 1. Oktober 1930 zu verzichten, aus dem Bankentomitee einige sehr deutliche und nicht mißzuverstehende Winke kommen werden.

Das ist den Franzosen alles andere denn angenehm. Sie müßten sich nun darauf gefaßt machen, daß trotz ihrer Präzisionsversuche und ihres neuen Drucks auf Auslandsanleihen bis zum 1. Oktober 1930 zu verzichten, aus dem Bankentomitee einige sehr deutliche und nicht mißzuverstehende Winke kommen werden.

Das ist den Franzosen alles andere denn angenehm. Sie müßten sich nun darauf gefaßt machen, daß trotz ihrer Präzisionsversuche und ihres neuen Drucks auf Auslandsanleihen bis zum 1. Oktober 1930 zu verzichten, aus dem Bankentomitee einige sehr deutliche und nicht mißzuverstehende Winke kommen werden.

Das ist den Franzosen alles andere denn angenehm. Sie müßten sich nun darauf gefaßt machen, daß trotz ihrer Präzisionsversuche und ihres neuen Drucks auf Auslandsanleihen bis zum 1. Oktober 1930 zu verzichten, aus dem Bankentomitee einige sehr deutliche und nicht mißzuverstehende Winke kommen werden.

Das ist den Franzosen alles andere denn angenehm. Sie müßten sich nun darauf gefaßt machen, daß trotz ihrer Präzisionsversuche und ihres neuen Drucks auf Auslandsanleihen bis zum 1. Oktober 1930 zu verzichten, aus dem Bankentomitee einige sehr deutliche und nicht mißzuverstehende Winke kommen werden.

Das ist den Franzosen alles andere denn angenehm. Sie müßten sich nun darauf gefaßt machen, daß trotz ihrer Präzisionsversuche und ihres neuen Drucks auf Auslandsanleihen bis zum 1. Oktober 1930 zu verzichten, aus dem Bankentomitee einige sehr deutliche und nicht mißzuverstehende Winke kommen werden.

Das ist den Franzosen alles andere denn angenehm. Sie müßten sich nun darauf gefaßt machen, daß trotz ihrer Präzisionsversuche und ihres neuen Drucks auf Auslandsanleihen bis zum 1. Oktober 1930 zu verzichten, aus dem Bankentomitee einige sehr deutliche und nicht mißzuverstehende Winke kommen werden.

Das ist den Franzosen alles andere denn angenehm. Sie müßten sich nun darauf gefaßt machen, daß trotz ihrer Präzisionsversuche und ihres neuen Drucks auf Auslandsanleihen bis zum 1. Oktober 1930 zu verzichten, aus dem Bankentomitee einige sehr deutliche und nicht mißzuverstehende Winke kommen werden.

Das ist den Franzosen alles andere denn angenehm. Sie müßten sich nun darauf gefaßt machen, daß trotz ihrer Präzisionsversuche und ihres neuen Drucks auf Auslandsanleihen bis zum 1. Oktober 1930 zu verzichten, aus dem Bankentomitee einige sehr deutliche und nicht mißzuverstehende Winke kommen werden.

Das ist den Franzosen alles andere denn angenehm. Sie müßten sich nun darauf gefaßt machen, daß trotz ihrer Präzisionsversuche und ihres neuen Drucks auf Auslandsanleihen bis zum 1. Oktober 1930 zu verzichten, aus dem Bankentomitee einige sehr deutliche und nicht mißzuverstehende Winke kommen werden.

Das ist den Franzosen alles andere denn angenehm. Sie müßten sich nun darauf gefaßt machen, daß trotz ihrer Präzisionsversuche und ihres neuen Drucks auf Auslandsanleihen bis zum 1. Oktober 1930 zu verzichten, aus dem Bankentomitee einige sehr deutliche und nicht mißzuverstehende Winke kommen werden.

Das ist den Franzosen alles andere denn angenehm. Sie müßten sich nun darauf gefaßt machen, daß trotz ihrer Präzisionsversuche und ihres neuen Drucks auf Auslandsanleihen bis zum 1. Oktober 1930 zu verzichten, aus dem Bankentomitee einige sehr deutliche und nicht mißzuverstehende Winke kommen werden.

Die Besprechungen am Sonntag

Haag, 13. Jan. Am Sonntag haben zwei Unterredungen zwischen Tardieu und Dr. Curtius unter Hinzuziehung der Juristen der beiden Abordnungen stattgefunden, die hauptsächlich der Sanktionsfrage galten. In dieser Frage ist man bisher immer noch nicht vom Fleck gekommen.

Sanktionsmaßnahmen Frankreichs als nichtfranzösische Maßnahmen anzusehen

Deutschland soll somit tatsächlich die Besetzung deutschen Gebietes im Falle der Loslösung von Young-Plan als eine friedliche Maßnahme erklären. Die deutsche Abordnung hat diese Forderung von vornherein und auch jetzt wieder in den fortgesetzten mündlichen Verhandlungen als völlig untragbar abgelehnt.

auf dem internationalen Kapitalmarkt keine Anleihen aufnehmen

um nicht die Unterbringung der ersten Tranche der deutschen Zahlungen zu beeinflussen. Auf deutscher Seite scheint man dagegen die Auffassung zu vertreten, daß über eine so außerordentlich bedeutungsvolle Frage zunächst eine Stellungnahme des am Montag zusammentretenden Ausschusses für die B.Z.Z. herbeigeführt werden muß.

den Ausschusses für die B.Z.Z. herbeigeführt werden muß. Man hält es jedoch kaum für denkbar, daß Deutschland angesichts seiner Wirtschaftslage und des Haushalts sehr bereits eine Verpflichtung übernimmt bis zum 1. Oktober 1930 keinerlei Auslandsanleihen aufzunehmen.

Haag, 13. Jan. Reichsaussenminister Dr. Curtius hatte in der Nacht zum Montag im Anschluß an ein offizielles Essen eine neue Zusammenkunft mit Tardieu in der Sanktionsfrage. Die Unterredung begann um 23 Uhr. Der französische Ministerpräsident wird Montag abend nach Paris reisen und am Mittwoch wieder nach dem Haag zurückkehren.

Sanktionsbesprechungen zwischen Tardieu und Wirth.

Haag, 13. Jan. In den späten Abendstunden des Sonntag hat eine fast anderthalbstündige Besprechung zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu und dem Reichsminister Dr. Wirth sowie Ministerialdirektor Dr. Gauß über die Sanktionsfrage stattgefunden. Reichsaussenminister Dr. Curtius wohnte der Unterredung nicht bei, da er durch ein offizielles holländisches Essen an der Teilnahme verhindert war.

Es besteht der Eindruck, daß in dieser Besprechung zum ersten Male eine rein juristische Formulierung zur Sprache gekommen ist, die scheinbar auch auf deutscher Seite als Ausgangspunkt für eine kommende Uebereinkunft in der Sanktionsfrage angesehen wird. Am Montag morgen werden Juristenberatungen über diese Formulierung stattfinden. Es ist zu erwarten, daß am Montag vormittag Reichsaussenminister Dr. Curtius jobann das Thema der Sonntagsbesprechung zwischen Tardieu und Wirth von neuem mit dem französischen Ministerpräsidenten erörtern wird.

Besserung der Lage?

Eine günstigere Darstellung der Situation im Haag | Mobilisierungsfrage und Kreuger-Anleihe

Haag, 13. Jan. In Konferenzkreisen vertritt man am Sonntag abend die Auffassung, daß in der für Montag nachmittag einberufenen neuen Sitzung der Gläubigermächte mit Deutschland möglicherweise bereits eine endgültige Klärung der noch offenen Streitfragen erzielt werden könne. Unentschieden sind bisher noch folgende Punkte:

- 1. Die Zahlungstermine der deutschen Monatsraten. 2. Die Mobilisierungsfrage. 3. Die Aktivierung der indirekten Pfänder. 4. Das Moratorium.

In der Mobilisierungsfrage wird die Lage von deutscher zureichender Stelle folgendermaßen dargestellt: Cherou hat der deutschen Abordnung vor einiger Zeit einen Entwurf vorgelegt, in dem sich Deutschland verpflichten sollte, nichts zu tun, was die französischen Mobilisierungsabsichten hinsichtlich der ersten Tranche der ersten Jahreszahlung föhren könnte.

daß die Uebernahme derartiger Verpflichtungen für Deutschland unmöglich sei, da bisher weder die Höhe noch der Zeitpunkt derartiger Anleihen bekannt sei. Es besteht vielmehr ein gewisses gemeinsames Interesse zwischen Deutschland und Frankreich, eine Vereinbarung hinsichtlich des ersten Annehmens des Kapitalmarktes herbeizuführen.

daß die Uebernahme derartiger Verpflichtungen für Deutschland unmöglich sei, da bisher weder die Höhe noch der Zeitpunkt derartiger Anleihen bekannt sei. Es besteht vielmehr ein gewisses gemeinsames Interesse zwischen Deutschland und Frankreich, eine Vereinbarung hinsichtlich des ersten Annehmens des Kapitalmarktes herbeizuführen.

hören des Reichsbankpräsidenten selbstverständlich. Eine endgültige Antwort auf den französischen Vorschlag könne erst nach dem Eintreffen Dr. Schachts gegeben werden.

von Tardieu wurde hierauf auf die bekannte Kreuger-Anleihe hingewiesen, ohne daß jedoch, wie behauptet worden war, ein Einpruch gegen diese Anleihe von französischer Seite geltend gemacht wurde. Finanzminister Moldenhauer stellte fest, daß die Kreuger-Anleihe in keiner Weise die französischen Mobilisierungsabsichten beeinträchtigt.

Die Aufnahme der beiden Tranchen dieser Anleihe würde auf 17 Monate verteilt, also innerhalb eines Zeitraumes, der über die französischen Mobilisierungsabsichten hinausgehe. Ferner sei nach den Bedingungen der Kreuger-Anleihe ein Prüfen auf den Markt ausgeschlossen und eine Sperrfrist von drei Jahren nach der Auflegung der zweiten Tranche dieser Anleihe vorgesehen.

Die gesamten Fragen der Mobilisierung werden, wie weiter mitgeteilt wird, erst nach der Rückkehr Tardieus aus Paris zur Sprache gebracht werden. Eine vorüberige Fühlungnahme zwischen den Finanzachverständigen ist vorgesehen. Eine Erklärung der Reichsregierung in der Mobilisierungsfrage wird erst auf Grund der bis dahin stattfindenden Verhandlungen erfolgen können.

Schacht nach dem Haag abgereist

* Berlin, 13. Jan. Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist am Sonntag abend nach dem Haag abgereist.

Explosionsunglück in einer französischen Grube.

6 Tote, 12 Verletzte. * Paris, 13. Jan. In dem Gebiet der Gemeinde Saint Niamé Dauphin ereignete sich am Samstag in einer der Braunkohlengruben ein furchtbares Explosionsunglück. Es gelang alsbald 6 Tote und 12 Verletzte aus dem eingestürzten Schacht zu bergen.

Stürme im Kanal.

10 Personen durch Blitzschlag getötet. * London, 13. Jan. Der Kanal war den ganzen Sonntag über von schweren Stürmen, begleitet von anhaltenden Regenfällen, heimgesucht, die am Abend noch an Stärke zunahm. Der Schiffsdienst hat unter erheblichen Verspätungen zu leiden. Im Laufe des Abends breiteten sich die Stürme über ganz Südensland aus.

10 Personen durch Blitzschlag getötet.

* Paris, 13. Jan. Nach einem Telegramm aus Rio de Janeiro wurden in Brasilien durch einen Blitzschlag 10 Personen getötet.

Zusammenstöße in Berlin.

30 Zwangsgestellungen. * Berlin, 13. Jan. (Zuspruch.) Am Sonntag kam es in verschiedenen Gegenden Berlins zu leichten Zusammenstößen. In der Grenadierstraße und auf dem Billow-Platz entstand eine Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, bei der die Polizei mit dem Gummihüpfel eingreifen und 20 Zwangsgestellungen vornehmen mußte. In der Polener Straße folgte die Polizei aus einem kommunistischen Demonstrationssuge 6 Personen, die an der Demonstration in der verbotenen Rotfrontkämpferuniform teilnahmen, heraus. Am ganzen wurden 30 Zwangsgestellungen vorgenommen.

Riesiges Schadenfeuer.

G. London, 13. Jan. (Eigener Drahtbericht der „Badischen Presse.“) Im Hafen Edinburghs richtete ein Schadenfeuer einen Schaden von über fünf Millionen Reichsmark an. Das Feuer entstand in einem Getreidespeicher am Sonntag morgen und wütete den ganzen Tag über. Die Anlage, die allein einen Wert von vier Millionen Mark darstellt, wurde vollständig zerstört. Die Getreidevorräte waren ziemlich groß und werden auf etwa eine Million bewertet.

Trauer um den deutschen Osten

Eine Kundgebung zum Gedenken an die vor 10 Jahren erfolgte Abtrennung deutscher Gebiete im Osten.

Berlin, 13. Jan. (Funfsprach.) Die landsmannschaftlichen Verbände der heimattreuen Ostmärker veranstalteten am Sonntag mittag zum Gedenken an die vor 10 Jahren durch das Inkrafttreten des Versailler Diktats erfolgte Abtrennung weiterer Gebiete vom deutschen Mutterlande eine eindrucksvolle Trauerkundgebung. Der große Saal des Wintergartens war bis auf den letzten Platz besetzt. Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden hatten Vertreter entsandt.

Neben zahlreichen Bürgermeistern sah man hohe Regierungsbeamte aus den östlichen Provinzen. Um das Rednerpult hatte sich eine große Anzahl von Abordnungen landsmannschaftlicher Verbände und studentischer Korporationen mit ihren Fahnen aufgestellt, die zum Zeichen der Trauer für die dem Deutschen Reich entzogenen Gebiete mit schwarzem Flor umhüllt waren.

Der Vorsitzende des landsmannschaftlichen Ostauschusses und ehemaliger Abtätigungsminister in Westpreußen, Graf von Baudissin, hielt die Eröffnungsansprache. Er führte u. a. aus:

„Heute fährt sich zum 10. Male der Tag, an dem wir auf Grund des Diktats von Versailles unentbehrliche Teile allen deutschen Kulturgebietes im Osten an Staaten abtreten mußten, mit denen wir gar nicht Krieg geführt hatten. Memelland, Soldau, Danzig, Posen und Westpreußen zum größten Teil, niederösterreichische Kreise, weite Gebiete Oberschlesiens, holländischer Ländchen, all dieses deutsche Land ging zns mit einem Schlag verloren, jedes einzelne von ihnen ein unerlöschlicher Verlust, den keiner von uns verjagen kann. Aber über diese widerwärtige, jahrhundertelange Zusammenhänge zerrissene Grenze wandern die Gedanken lebhaft und innig hinüber und herüber; über noch so starke Grenzsperrn reicht sich mit unwillkürlichem Drange das Deutschland die Hand. Es war der einmütige Wunsch der in unserem Ostauschuss zusammengeschlossenen landsmannschaftlichen Ostverbände, deren Lebensaufgabe die Betreuung des Grenzdeutschums längs der Ostgrenze ist, den heutigen Tag gemeinsam zu begehen als einen Tag der Trauer um die verlorenen deutschen Schwestern und Brüder in der Fremde, aber auch mit dem festen Willen, an unserem Teil dazu beizutragen, daß das, was verloren wurde, wieder zurückkehrt zum deutschen Mutterlande. Wir können unseren Volksgenossen jenseits der Grenze direkt Hilfe nicht bringen. Jeder Schein einer Einmischung in die inneren Verhältnisse anderer Staaten würde den deutschen Minderheiten statt Nutzen nur Schaden bringen. Aber dreierlei können und sollen wir tun. Wir sollen unseren von uns abgetrennten Volksgenossen immer und immer wieder zeigen, daß wir über der eigenen Not ihrer und ihres viel härteren Schicksals nicht vergessen, daß wir ihre Räte und Schwierigkeiten verstehen und daß wir ihnen ihr treues Festhalten an deutscher Kultur danken. Und weiter, wir sollen werben für diesen Gedanken, wir sollen die Seiber immer noch viel zu vielen aufrütteln, die sich gar nicht klar machen, was es heißt, im fremden Lande für deutsches Volkstum zu kämpfen, und was es für die deutsche Zukunft bedeuten würde, wenn unsere deutschen Außenposten in diesem Ringen unterliegen sollten. Wir wollen aus dieser ersten Stunde die Kraft nehmen, der Heimat zu dienen in unwandelbarer Treue. Dann dienen wir am besten unseren noch dem Mutterlande aussehenden Volksgenossen in den verlorenen Gebieten, die unserer Hilfe so sehr bedürfen, dann dienen wir unserem ganzen, an innerer Zerrissenheit verfallenden deutschen Osten!“

Nach Graf Baudissin sprach der Landtagsabgeordnete und Vorsitzende des ehemaligen Ostauschusses des preussischen Landtags Riedel über „Ärtere Ostgrenzen“. Die Reden wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Das deutsche „Gespenserschiff“.

O. London, 13. Jan. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) In einer Erörterung über die Frage der kommenden Flottenkonferenz lenkt Garvin in „Oberver“ die Aufmerksamkeit auf den Zusammenhang der Verhandlungen mit den Lehren des neuen deutschen Panzerschiffes „Graf Scharnhorst“, das trotz seiner geringen Wasserdrängung von nur 10 000 Tonnen doch eine erhebliche Dampfkraft, Geschwindigkeit und großen Aktionsradius in sich vereint. Garvin kann nicht umhin, seine vollste Bewunderung für die deutsche Schiffsbaukunst auszudrücken. Der Typ sei derartig gut gelungen, daß auf der Konferenz notgedrungenweise die Frage gestellt werden müsse, wieviele 10 000-Tonnen-Kreuzer der großen Seemächte

dem deutschen Panzerschiffe ebenbürtig seien. Die Konferenz wäre töricht, wenn sie sich diesem Schiffsbauerfolg Deutschlands verschließen würde. Garvin schließt aus der Lehre Deutschlands zunächst, daß feinerlei Bedenken gegen die Einführung eines kleineren Linien-Schiffstyps von 17 000 Tonnen besteht, deutet aber doch an, daß die Verhandlungen der Flottenkonferenz auch für Deutschland von großem Interesse sein müssen, obgleich es außerhalb der eigentlichen Verhandlungen stehe.

Ein Mittelmeer-„Locarno“?

B. Paris, 13. Jan. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Der „Matin“ meldet, daß die englische Antwort auf das französische Memorandum über die Flottenabrüstung vom 20. Dezember sich den französischen Vorschlägen anschließt, wonach ein Mittelmeerabkommen geschlossen werden soll, das die französische Sicherheit garantiert und eine Annäherung zwischen dem italienischen und dem französischen Gesichtspunkt herbeiführt. Der Text dieser englischen Note wird morgen veröffentlicht werden.

Dagegen meldet der „Temps“ aus Rom, daß dort der Text der letzten französischen Note, die in der Angelegenheit der Seeabrüstungskonferenz nach Rom ging, offiziell zwar noch nicht bekannt gegeben sei, daß aber nach dem Inhalt, den eine Agentur veröffentlicht, in Rom

ein vollkommener Mißerfolg der französisch-italienischen Besprechungen

festgestellt werde. Es wird in Rom noch hinzugefügt, die Zeit bis zum Zusammentritt der Londoner Konferenz sei zu kurz, als daß diese Besprechungen noch fortgesetzt werden könnten.

Der Auftakt in Genf:

Polenverhandlungen in Genf.

Unterredung Schuberts mit Jaleski / Kelloggpaakt und Völkerbund.

UL Genf, 13. Jan. Die Ankunft der Abordnungen zur 58. Tagung des Völkerbunds erfolgte am Samstag und Sonntag in der üblichen Weise ohne besonderes Aufsehen. Einzig zur Ankunft des italienischen Außenministers, die am Sonntag abend erfolgte, war die Bahnhofshalle nach den jüngsten Angriffen der italienischen Presse gegen die Schweiz polizeilich streng abgesperrt worden und auch im Quartier der italienischen Abordnung, dem „Hotel des Berges“ ist eine zwar unsichtbare, aber darum nicht weniger strenge Bewachung durch Geheimpolizisten eingerichtet. Der deutsche Vertreter, Staatssekretär von Schubert, hatte am Sonntag abend

eine erste dreiviertelstündige Besprechung mit dem polnischen Außenminister Jaleski

über die wegen des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens zu führenden Verhandlungen. Die Tatsache, daß Gelandier Kauisch mit der deutschen Abordnung hierhergekehrt ist, wird als Beweis dafür betrachtet, daß die deutsch-polnischen Besprechungen geführt werden sollen, trotzdem Außenminister Curtius in Haag festgehalten wird.

Der englische Außenminister Henderson empfing bereits am Sonntag nachmittag die Vertreter der Presse, um ihnen einen Überblick über das zu geben, was von englischer Seite als die wichtigste Angelegenheit dieser Ratstagung betrachtet wird. Es sind dies die Einsetzung der eigliederigen Kommission für die Vorbereitung

der Anpassung des Völkerbundsstatuts an den Kellogg-Pakt, die Einberufung der Völkerbundsversammlung im Februar und verschiedene Mandatsfragen. Es bestätigt sich, daß Henderson schon

Durchsuchung von Verbrecher-Schlupfwinkeln.

12 Personen verhaftet.

* Berlin, 13. Jan. (Funfsprach.) Wie der „Montag“ meldet, ist in der letzten Nacht eine große Polizeistreife durch Bauhöfen der U-Bahn und Abrißhäuser im Norden und Osten Berlins durchgeföhrt worden. Die Beamten hatten es auf allerlei fischisches Gefindel, das beim Herannahen der Polizei die Flucht ergreift, abgesehen. Es war mit großen Schwierigkeiten verbunden, in dem Labrinth von Gräben, Höhlen und Löchern die Verfolgung aufzunehmen. Insgesamt wurden 12 Personen festgenommen. Diebesgut, das aus Schaufensperren und Geschäftseintrüden herrührt, wurde beschlagnahmt. Unter den Festgenommenen befinden sich fünf langgejagte Automaten- und Metalldiebe.

Eisenbahnunfall durch Kesselexplosion.

UL Trier, 13. Jan. Am Samstag abend ereignete sich in der Nähe von Reinsfeld ein Eisenbahnunfall.

Die Reichsbahndirektion Trier teilt hierzu folgendes mit: Am Samstag abend gegen 17 Uhr entgleiste kurz vor Reinsfeld infolge Kesselexplosion die Lokomotive und der Postwagen des Personenzuges Trier-Türkismühle. Reisende sind nicht verletzt. Der Lokomotivheizer wurde leicht verletzt. Die Frau eines Bahnwärterbesitzers wurde beim Herabsteigen aus dem Bahnwärterhaus von einem fortgeschleuderten Lichtleitungsmaß getroffen und schwer verletzt. Ihr Zustand ist jedoch nicht beorgniserregend. Durch die Gewalt der Explosion wurden zahlreiche kleinere Beschädigungen an den Häusern des in der Nähe gelegenen Dorfes Reinsfeld verursacht.

Berliner Schnellzug überrennt ein Fuhrwerk.

UL Goslar, 13. Jan. Auf der Station Lustshütte fuhr am Sonntag mittag der Aachen-Berliner Schnellzug an einem Ueberrennen wegen Schraubenreparatur nicht geschloffen war, in voller Fahrt auf einen schwer beladenen Lastwagen, der völlig zertrümmert wurde. Der Autoführer konnte sich durch Abpringen rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die D-Zug-Maschine wurde jedoch berast beschädigt, daß sie in Goslar ausgewechselt werden mußte.

am Dienstag abreist, um für die letzten Vorbereitungen der Seeabrüstungskonferenz am Donnerstag wieder in London zu sein.

Auf der Tagesordnung stehen am Montag vormittag neben einer Reihe von internen Verwaltungsangelegenheiten die Wiederwahl der Mitglieder der Regierungskommission des Saargebietes, die bekanntlich jedes Jahr vor dem 1. April zu treffen ist, ferner die Teilung des Vermögens des ehemaligen oberösterreichischen Knappheitsvereins für die Zweite der polnischen Sozialversicherung, wozu der Vorschlag einer paritätischen Kommission vorliegt und die Zollfreiheit für die vom internationalen Bildungsinstitut in Rom empfohlenen Lehrfilme. Am Montag nachmittag folgen dann die Mandatsfragen, wobei über die Staatsangehörigkeitsverhältnisse in Südwestafrika von deutscher Seite ein Vorbehalt zu erwarten ist, der vielleicht zu einer Anrufung des Internationalen Gerichtshofes im Haag führen wird.

Der französische Außenminister ist mit seiner Abordnung Sonntag abend 1/10 Uhr in Genf eingetroffen.

Briands Abreise nach Genf.

B. Paris, 12. Jan. (Eigener Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Als Briand heute vormittag nach Genf abreiste, wurde ihm vom Bund der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kämpfer Frankreichs eine Adresse überreicht, in der ihm im Hinblick auf das zehnjährige Bestehen des Völkerbundes zu seiner Arbeit im Dienste des Friedens und der Sicherheit Dank und Glückwünsche dargebracht wurden.

Julius Weismann, der Fünfzigjährige.

Aus Freiburg schreibt man uns: Feiern des 50. Geburtstages des Freiburger Komponisten Julius Weismann am 28. Dezember des eben von uns geschiedenen Jahres haben in der Münsterstadt einen Kranz von Feiern um Jahresende und Jahresbeginn geschlossen. Zuletzt hat noch die Ortsgruppe der „Badischen Heimat“ am 7. Januar den heimischen Komponisten und Klavierlehrer mit einem Festabend gefeiert, mit einer gedankenreichen theoretischen Würdigung des Musikers und Menschen Weismann durch den Bassist Musikkritiker Friedr. Herzog und mit Weismanns letztem nach Grundgedanken, Aufbau und Umfang hoch aufragendem, von seinem Schöpfer selbst am Flügel vertretene Werk der „Achtzehn Inventionen für Klavier“ op. 101. Mit einem Hinweis also auf Joh. Seb. Bach und die enge geistige Verknüpfung unserer musikalischen Gegenwart mit ihm. 50 Jahre des Lebens und Schaffens von Weismann in der Münsterstadt fanden so ihr musikalisches und musiksphärisches Ausdruckszeichen. In der Stadtstraße, im Villen- und Eigenheim-Stadteil Herbera steht im Grünen alter Bäume und hohen Buchwerts das alte katolische Geburtshaus des Komponisten und ausübenden Musikers. Es ist, als hätten Copressen, Kirchlörber und Stedpalmen einen schönen Wall ausgerichtet zwischen dem Heim und dem Treiben des Lebens. Denn Erlebnis von Schöpfung und Natur, in der Gartenheimat seines Vaterhauses, in welchem dem Vater, dem berühmten Zoologen und Universitätslehrer das Ehrenbürgerrecht der Stadt erwuchs, in der alemannischen Natur des Schwarzwaltes, an den die Münsterstadt sich anschließt, am Bodenseepegel, wo verwandtschaftlicher Hausbesitz sich angegliedert hat, in der größeren Gebirgswelt des Engadin in Ferien- und Urlaubszeiten — da ruhen die bestimmenden Elemente, die diese Künstlernatur geformt haben. Es sind geistige und künstlerische Eingebungen und Anregungen, die im Getriebe der Großstadt wohl verflümmert wären, auch in deren zerplittertem und aufgereagtem Musikleben unserer Zeit nicht die richtige Pflege gefunden hätten. Und auch der Gedanke, das Wort eines anderen Alemannen gehört hierher, wenn wir der in der Tiefe ruhenden, fast trockenen Urwüchsigkeit und schöpferischen Lebendigkeit Weismanns nachgehen wollen, das Wort Hermann Burtes „Genie ist Fleiß, der in die Tiefe dringt“. So sind wir Freiburger dankbar, daß Weismann nach Studienzeiten in München bei Rheinberger und Thalhe, in Lausanne und in Berlin der Stadt Freiburg erhalten geblieben ist, wo sich schon der zu Unrecht fast vergessene Pianist und Litz-Schüler Dimmler große Lehrverdienste um ihn erworben hatte. Aber wir empfinden auch schmerzhaft, daß im Zusammenhänge damit und mit der Enge des deutschen Grenzlandwinkels Oberbaden diese echte deutsche und alemannische Persönlichkeit im Reich noch nicht genügend gewertet ist, daß die grauame Schwere der Zeit es ihm bisher verwehrt hat, hier auf Vater- und Heimatboden nur seinem eigentlichen Beruf des schöpferischen Künstlers zu leben.

Um so herzlicher, und man darf sagen vielseitiger feierten die Stadt, Vereinigungen aller Art, Freunde und Schüler des 50. Ge-

burstag des auch menschlich allseitig verehrten Künstlers, den die Weismannfreude schon von selbst mit einem Strahlenglanz umgab. Die Stadt tat es mit einem Festkonzert des Orchesters im Stadttheater, in dessen prunkvollem Foyer das in Weltentzückung aufgesetzte Bildnis des Geleiteten von der Hand des Meisters Bühler auf die bewegte Menge herabblitzte. Das Rondo für Orchester op. 98 (Erfahrungsbild), die Ahabodie für Orchester op. 58 und die Suite für Klavier und Orchester op. 97 wurden dem Orchesterkomponisten, dem Dirigenten und dem Pianisten gerecht. Und es gelang in demselben Bühnenraum, auf dem das überirdische Hohelied der Mutterliebe und der Frauenliebe, Weismanns märchenhaftes Operngebilde „Schwanenweiß“ (nach dem Märchenpiel von Strindberg) und „Leonce und Lena“, der Kampf um die Befahrung des Lebens (nach dem pastoralen Märchen von Georg Büchner), das letztere in Uraufführung, an uns vorüber gezogen sind. Zwischen beiden Werken liegt zeitlich das Rätselstück des „Traumspiel“ (nach Strindberg) auf dessen Verlebendigung auf der Bühne die Heimatstadt des Komponisten noch wartet.

„Freiburger Weismann-Wochen“ in den Jahren 1923 und 1925 haben dann auf besondere Erinnerungstage im Leben des Künstlers dessen Vielseitigkeit betont, haben, wie den Orchester- und Opernkomponisten, den Pianisten auch den Komponisten von Klavierwerken und den Kammermusikern und den Liederkomponisten herausgestellt. An die Bedeutung des Kammermusikers für unsere Zeit des Sühns und Ringens, aber auch des Beschränkens neuer Wege erinnerte eine eindringliche und nachhallende Feier, die die Ortsgruppe Freiburg des „Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler“ ihrem Vorsitzenden Weismann im Museumsaal bereite. Sie brachte das bei dieser festlichen Gelegenheit zu Beginn und nochmals zu Ende des Abends in Uraufführung gebotene Streichquartett e-Moll. Sein jeistlicher Gehalt ist aus dem Leben gegriffen. Seine Formen, eine Synthese von Sonate, Suite und Variation, schließen in knappen Teilen sich zu einer Art Ringbildung der Rückkehr am Schluß zu den Gedanken des Eingangs zusammen, ein bedeutendes geistiges und musikalisches Geschehen wird aufs engste zusammengedrängt. Das namentlich bei der Wiederholung mit ehrlichem und wärmstem Beifall aufgenommenes Werk op. 102 veranschaulicht so recht Streben und Nachfolge Weismanns auf der Bahn des ewig gültigen Gebots von Robert Schumann „des Lernens ist kein Ende“.

An diesem Abend erlangen auch in meisterlicher Wiedergabe die Lieder für eine Altstimme (Pauline Strehl vom Stadttheater Freiburg) mit Triobegleitung nach Texten von Rabindranath Tagore „Der Gärtner“ (op. 63). Und das führt zum Schluß dieser kurzen Gesamtwürdigung eines trotz aller Tiefe vielseitigen Komponisten auf den Liebeshöfner Weismann. Ist es doch besonders das Liedhören, was den Namen Weismann in weiteste Kreise getragen hat. Es ist reizvoll, die leuchtenden Meilensteine seiner lyrisch-musikalischen Betätigung, seiner Liedkomposition zu verfolgen. Als erster Meilenstein sind die Vertonungen der Gedichte von Conrad Ferd. Meyer (op. 6, 7, 13, 15, 16) zu nennen, des Schweizer Alemannen, dessen verkommenen Lyrik in charakteristische Klänge gefaßt wird. Einen zweiten Meilenstein bezeichnen die von Volksion so echt ersaffenden Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn“ und

von Eichendorff (op. 23, 29, 43, 53). Dann laucht die rüste gebietende Gestalt Rabindranath Tagores auf (op. 67). Und ihm schwebt in den Liedern op. 70 der Schatten Walter Calés nach, der mit eigener Hand in früher Jugend sich das jenzeitige Traumland erschloß, nachdem er in tiefstehender Lyrik sein diesseitiges Traumleben festgelegt hatte. Wie auch sonst in seinem Schaffen ist Weismann besonders auch in seiner Liedkomposition ein Bindeglied, ein Mittler zwischen Altem und Neuem (darin dem Schweizer Alemannen Kaminski vergleichbar), der mit starkem, wählendem und scheidendem Urteil und nicht im Sinne untrei übernommener Bindungen da ansetzt, wo schon reine Kunst von Brahms, Reger, Wolf, Strauß war; er ist heute vielleicht der einzige Melodiker, der die unerbittliche Spannung zwischen vorhandenem Gewordenem und noch Werdenem mit Wärme und Klanglichem und harmonischem Zauber mildert.

Dr. v. Graevenitz.

Hochschulnachrichten:

Zum außerordentlichen Professor wurde ernannt: Der Privatdozent für deutsche Literatur und Theatergeschichte, Dr. Karl Kiehn, an der Universität Köln. — Die Würde eines Senators ehrenhalber wurde verliehen: Von der Technischen Hochschule Stuttgart dem Architekten Georg Anton Karz (Heidelberg). — Zu Ehrendoktoren wurden ernannt: Von der Technischen Hochschule Berlin der Direktor des Metallographischen Instituts in Stockholm, Prof. Carl Axel Fredrik Benedicks, der Präsident der Handelskammer, Generaldirektor Ernst Tengelmann (Essen), der Direktor der Bakelite-Gesellschaft, Dr. phil. Max Weger (Ertner), Geheimer Oberregierungsrat, Ministerialrat i. R. Rente (Berlin) und Herr Alfred Wilm (Saalberg im Riesengebirge) wegen seiner Verdienste um die Schaffung des Duralumin.

Stiftungen für das Mannheimer Nationaltheater. Aus Manheim meldet uns ein Drahtbericht: Wie wir von amtlicher Stelle erfahren, hat ein Mannheimer Bürger, der nicht genannt sein will, dem Mannheimer Nationaltheater den Betrag von 2500 Mark zur szenischen Reuaraustattung der Oper „Manon“ von Pacini zur Verfügung gestellt. Er hat daran die Erwartung geknüpft, daß sein Vorgehen die Anregung zu weiteren Stiftungen aus Kreisen der Mannheimer theaterliebenden Bürgerschaft geben möge.

Unter den letzten Neuerwerbungen des Britischen Museums befinden sich zwei prähistorische Harpunen, die aus einer Zeit der dänischen Geschichte stammen, die etwa sechsaufend Jahre vor dem Beginn unserer Zeitrechnung liegt. Diese beiden ganz einzigartigen Stücke wurden in der Nordsee in der Nähe der dänischen Küste von einem gewissen Hurfit entdeckt, der englischer Untertan war. Obwohl diesem von Sammlern und von staatlichen Museen wiederholt sehr bedeutende Summen für dieses achttausend Jahre alte Gerät geboten wurden, hat er sich immer geweigert, diese Stücke zu verkaufen. Nachdem er jetzt loben geübt ist, kamen an das Britische Museum, die diese alten Dinge nun zu ihren wertvollsten Objekten zählt.

Falsches Spiel / Von Hanns S. Roessink.

In einem Zimmer des Gartenhauses einer Villa im Europäer-
viertel von Mulden sah eine junge Frau in der Tracht einer Kran-
kenkammer am Fenster und schaute durch den Spalt der Vorhänge
auf die Fassade des gegenüberliegenden Hauptgebäudes und den
breiten Gartenweg.
„Florence!“ rief eine schwache Stimme aus dem Halbkunzel.
Sie erhob sich eilig und trat an das Lager, auf dem ihr Mann seinen
Tod erwartete.
„Hast du geschlafen, Fred?“
Der Kranke holte mühsam Atem; dann sagte er in einsörmigem
Tonfall, langsam und flüsternd: „Ich werde bald lange schlafen kön-
nen. Meine nicht! Ist Doktor Townsend da?“
Sie schüttelte den Kopf: „Er muß aber jeden Augenblick wie-
derkommen.“
Eine Weile war es still; dann rief er leise ihren Namen: „Flo-
rence.“ Und ehe sie antworten konnte, fuhr er hastig fort: „Wiel-
leicht wirst du jetzt glücklich, Florence.“
Sie beugte sich zu ihm nieder und sagte still: „Lach das doch,
Fred! Ich habe manche schöne Stunde mit dir erlebt, dafür werde
ich dir immer dankbar sein.“
„Dankbar, ja...“ kam es bitter über des Mannes Lippen. Er
schwiege lange, dann fuhr er fort: „Wir haben nebeneinander...
Wir sind Mann und Frau gewesen, Florence, aber du hast dennoch
so wenig von mir gewußt. Weißt du, wie bitter das sein kann!
Dankbarkeit, hattest Liebe? Aber für einen Schurken wie mich ist
auch das...“
„Fred, quäle dich nicht! Dich nicht und mich nicht!“
„Doch! Ich will!“ flüsterte er hartnäckig und lag dann wieder
still, vor sich hinstarrend.
„Du hast Grund, mich zu hassen, Florence,“ begann er von
neuem. „Ich habe dich erschlichen!“
„Fred!“
„Weißt du noch, jene Tage und Nächte, als wir im Meer umher-
trieben, damals nach dem Schiffsbruch des Dampfers, der uns nach
China bringen sollte und an dessen Bord wir uns kennen lernten?
Wir waren vier in dem kleinen Boot: du, ich, Doktor Townsend
und der Matrose, dessen Namen ich vergessen habe. Weißt du noch
den sechsten Tag, die erbarmungslose Sonne, den Mangel an Was-
ser und Nahrung, die Drohungen des Matrosen, bei dem sich der
Wahnsinn anmeldete? In jener Nacht vom sechsten zum siebenten
Tage, Florence, als du in deinem totenähnlichen Schlaf lagst und
ich den Matrosen im Rudern abgesehen hatte, da machte Doktor
Townsend, nachdem er lange auf das Meer und zu den Sternen
hinausgeblickt hatte, den Vorschlag, sich für uns zu opfern. Du
weißt, er hatte sich beim Verlassen des Schiffes den Daumen ge-
brochen und konnte nicht rudern. „Ich bin ein Lastposten,“ sagte
er, „ein unnützer Esser.“
Ich rebete es ihm aus, Florence. Wir waren gute Kameraden
gewesen an Bord. Aber langsam begann mich doch die Aussicht
fehlisch zu loden. Wir waren Rivalen; ich wußte es aus tausend
Anzeichen. Rivalen um dich. Wenn er verschwand... Ich hatte
ein so mildes Dämon hinter mir, Florence, ich sehnte mich nach
Frieden und Glück bei dir... vielleicht, daß mich das ein wenig
entschuldigen kann.“
Er hielt inne, müde vom Sprechen, und sah auf die Frau, die
vor ihm saß. Aus der weißen Keimweste starrten zwei Augen in
tödlicher Spannung. Sie sagte kein Wort und mit überzierender
Sacht fuhr er fort: „Wir haben zuletzt gelost, gelost um den Tod.
Ich habe es vorgezogen; höre out: ich, Florence. Ich war ein
Ehrenmann, nicht wahr? Eine Münze haben wir geworfen: Bild
vor Tod, Wappen Leben. Ich war zuerst: es war Wappen; dann
er: Bild. Er sah mich ernst an, und ohne ein Wort zu sprechen,
legte er den Schwimmgürtel um und verschwand in den Wogen.“
„Fred!“
„Sei doch ruhig, Florence. Es war eben das Glück... Ich
erzählte dir und dem Matrosen am anderen Morgen, daß Townsend
in einem Anfall von Wahnsinn über Bord gesprungen sei. Am
Mittwoch dieses Tages wurden wir gerettet; sechs Wochen darauf
waren wir Mann und Frau und reisten von neuem nach China.
In Hongkong, beim Umsteigen in einen anderen Dampfer, trat uns
ein Mann entgegen, bei dessen Erscheinung ich an ein Gespenst
glaubte. Es war Townsend! Philippinische Fischer hatten ihn auf-
gelesen, gepflückt und zum nächsten Konsul gewiebelt.
Das weitere weißt du: unser Leben hier in der Mandchurie
während dreier Jahre. Ich war dein Mann, er dein Arbeits-
kamerad.“
Er hielt erschöpft inne; seine Stimme war so schwach, daß er
kaum noch geflüstert hätte. Dennoch fuhr er fort, als reide ihm
eine geheime Angst: „Seit einem Jahre habe ich dir geschien, wie
es um uns drei stand. Ich habe gelitten; aber endlich wußte ich,
daß man nichts Unmögliches von einem Menschen verlangen kann,
und wäre er ein Engel wie du. Aber diese Erkenntnis konnte ich
nicht tragen; das Leben war fortan so zweck- und sinnlos; ich mochte

es nicht mehr, ich wollte es fortwerfen — da ist mir der Zufall
oder das Schicksal zu Hilfe gekommen.“
Vor Wochen war ich mit Townsend in einer Gesellschaft hiesiger
europäischer Ärzte, worin über ein neues Fieberum debattiert
wurde. Der Erfinder war Townsend. Es wirkte, so hieß es, vor-
trefflich bei Ratten; es käme nun darauf an, die Wirkung bei
einem Menschen kennen zu lernen. Ein Serum, dessen Eigenhaf-
ten noch nicht feststehen, bei einem Menschen anzuwenden, ist in-
dessen ein den Ärzten nicht erlaubtes Experiment. Es müßte sich
jemand heimlich... freiwillig...
Auf dem Heimwege bot ich mich Townsend an. Er erstaunte
und weigerte sich bestimmt. Am andern Tag kam ich darauf zurück,
und da erzählte er mir, daß er sich selbst mit dem Serum einimpfen
wolle. Ich fragte ihn, ob er seiner Sache sicher sei. Er ruckte die
Achsel; ein Risiko bleibe immer, man müsse sich eben den Erfolgs-
fall vor Augen halten. „Townsend,“ bat ich ihn, „ich bin ein un-
nützer Mensch, ebenso unnützlich wie du damals im Boot. Du konntest
nicht rudern; ich kann keine nützliche Arbeit verrichten. Mein
Leben war ein Gaukelspiel, das deine ist Tätigkeit. Ich will, daß
du mich einimpfst!“
Er weigerte sich noch immer bestimmt und hielt mir vor
Augen, daß ich eine Frau hätte und er nicht. Dies Argument, Flo-
rence...! Da habe ich ihm den Vorschlag gemacht, darum zu
lofen; und endlich ließ sein Widerstand nach. Ich zog eine Münze
aus der Tasche, und wir kamen überein: Bild er, Wappen ich.
Ich warf zuerst, dreimal hintereinander: Wappen!
Am Abend hat er mich eingimpft. Das war vor drei Tagen.
„Heute Nacht werde ich sterben.“
Er sank, diesmal vollkommen erschöpft vom langen Sprechen,
zurück und verfiel bald darauf in einen unruhigen Schlummer.
Die Frau war stumm geblieben; angesichts der Furchtbarkeit dieses
Dramas wollte kein Wort über ihre zusammengepreßten Lippen.
Nur die Augen waren feucht, und die kalten Hände, mit denen sie
die notwendigen Berrichtungen im Zimmer ausführte, zitterten.
Man hörte den fernern Klang einer elektrischen Klingel und
gleich darauf Schritte. Doktor Townsend, wie sie in Schugmaste,
trat ein. Sie erstattete ihm wie üblich Bericht und fügte hinzu:
„Er hat mir alles erzählt.“

Der Arzt fuhr auf. Eine Weile war es still, und man hörte
nur den röchelnden Atem des Sterbenden. Dann sagte Townsend
stodend und mit schwerer Stimme, ohne die Frau anzusehen: „Sein
Blut wird untersucht. Das Serum wirkt, aber noch nicht so, wie
es soll. Wir glauben zum Ziel zu gelangen. Es ist eine Etappe
auf einem weiten Wege; er stirbt nicht vergeblich, und er bringt
sein Opfer der Wissenschaft und der Menschheit.“
Die junge Frau nickte stumm; sie wußte nichts zu erwidern.
Es wurde eine furchtbare Nacht, die der Kranke zum Glück fast
ganz ohne Bewußtsein verbrachte. Erst kurz vor dem Ende kamen
noch ein paar leichte Augenblicke. Townsend benutzte sie, um ihn
um Vergebung zu bitten.
Aber der Sterbende wehrte ab. Der Schatten eines kraftlosen
Lachens flog über sein entstelltes Gesicht, als er hauchte: „Ich
wollte lieber Euch um Vergebung bitten...“
Als er das Erstaunen auf dem Gesicht des Arztes las, fügte
er stöndend hinzu: „Wißt ihr, wie ich früher mein Brot verdient
habe? Ich habe es geheim gehalten aus einer albernen Scham.
Heute liegt das alles hinter mir. Ich war Kabarettist, Gaukler,
Zauberkönig... Varieton... vielleicht entsinnt ihr euch des Na-
mens... noch vor dem Kriege. Ich trat vor dem besten Publikum
auf, in allen Ländern Europas und den Metropolen Amerikas, ich
habe viel Geld verdient. Aber ich wollte weg von den Brettern,
so rasch es ging; ich wollte kein Clown sein!“
Ein heftiger Anfall von Atemnot trat ein; Florence stützte
ihn, bis er vorüber war. „Begrüßt ihr nicht, was ich meine?“
fuhr er, fast verwundert fort, und als Townsend den Kopf schüt-
telte, rief er heftig heraus: „Nein? Wir haben zweimal um
etwas gelost, Townsend! Zweimal! Du und der Clown!“
Noch eine Pause, dann kam es über seine Lippen: „Wenn ich
eine Münze werfe, Townsend, weiß ich stets, wie sie niederfällt. Ich
kann mit einer Münze machen, was ich will.“
Mit einer jähen Bewegung fuhr der Arzt in die Höhe. Es
war, als ob er die Umgebung vergesse, so heftig ergriff er den
Kranken am Arm: „Das will doch nicht heißen...“
„Das heißt,“ hauchte der Sterbende, „daß ich... beide Male...
es im voraus gewußt habe!“
Wenige Minuten später kam der Tod.

Sundemutter / Von Robert Walter.

Minna wußte, daß sie am Wochenende nach der Mittagsmahlzeit
den Verwalter begleiten mußte, wenn er vom Gutshof zum Borwerk
ritt, um die polnischen Arbeiter abzulohnen. Dort sah sie dann —
über der Diele des Gärtnerhauses neben dem Geldkasten, die Kiste
über der Tischplatte, verfolgte das Geschehe der Scheine und Mün-
zen, jedes Federklopfeln, die Bewegung der lehmigen Stiefel, der
Leiber und Hände, betruhrte jede Vertraulichkeit.
Seute sagte sie der Verwalter, schon im Sattel sitzend, zurück.
Schwerträchtig war sie zur letzten Stunde und wankte ab, die Füße
breit gesetzt, hockte sich gegen ihre Hüfte, fröhlich in blasser Sonne.
Über der Weg, den jetzt der Verwalter ritt, zog sich als scharfer
Bildstreifen durch ihr Hirn — genau kannte sie ihn — die unendlich
vielen gefalteten Steine in gleichmäßigen Abständen. Wenn der
Sommer im Staub brannte, redete sich der Weg, bis in die Augen
und zerhackt die Füße. Dann ließ man ihn nebenhinlaufen,
galoppierte auf der Böschung im Schatten der Tammschönung bis
an die birkene Bahndrücke, durchschwamm den kalten Strudel, trabte
den Grabenrand entlang, der sich schmal an den Fuß der Hügel
lehnte. Dort nahm der Verwalter den Jügel loder, und die braune
Duschja errieg im Tritt und schraubte die stielte Schnelse.
Minna zwinkte gegen die Müdigkeit und ließ die Junge hängen
— in Erinnerung ließ sie mit tiefer Nase unters Gezeig. Kräftig
plusterte ein Fasan ins dicke Kurzholz. Irgendwo aus der Höhe
lärmten Elstern. Geruch von Rebhuhn und Hasenpuz lag hart auf
dem braunen Nadelteppich. Hoch vom Scheitel der Schneise rief ein
hertlicher Pfiff. Und sie flog hinauf, zog neben der ausgreifenden
Stute den Weg ins raschende Rudenlaub, hörte über sich das
Rauschen des Waldmeers. Allmählich und gewunden fiel die Straße
ins klare Licht. Das Rauschen verging am blauen Ufer des Himmels.
Die Dächer des Borwerkes kamen aus grünen Wiesen. Und gemäch-
lich zwischen Hügelhöhlen spannte sich der Weg an der Einfahrt des
Hofes vorbei.

Minna fuhr jetzt an ihrer Hüfte zusammen, hob sich schwanfend
auf, schlich gebückt zwischen Wagenrädern und Adergerät, äugte
über den mittäglichen Hof, krieg von einer Karre auf eine Tonne,
sprang, trug ihre schwere Last die Mauer empor, lief mit den Vorder-
füßen am Gestein abwärts, setzte vorsichtig hinunter und war ver-
schwunden.
Als das Borwerk auftraute, ließ sie schon neben den Hinter-
hufen der Stute, redte den Hals und kläffte in jaghafter Freude.
Der Mensch zügelte erstaunt und lachte. Sie trock wedelnd heran.
„Kun komm schon,“ lachte er, „du mußt ja wissen, wie weit es mit
dir ist.“
Aber dann blieb sie wie hingeworfen am Gärtnerhause hocken,
in letzter Sonne, die gelb durch jungblättrige Kastanien glaste,
starrte vor sich hin und schüttelte. Aus der grünen Lür neben ihr
kamen die Arbeiter nacheinander. Lehmstiefel stapfen vorüber. Ein
Mensch schnalzte, piffte ihr zwischen den Zähnen. Sie mochte den
Kopf nicht mehr drehen. Die Hüfte im fernern Gutshof schattete durch
ihre Gedanken — ein paar frisch geschorene Schafe hoppelten durch
blaue Luft. Plötzlich roch sie das warme Heu der Hütte dahem
und begann zu schwanken, stakte mit breiten Vorderbeinen über
den kahlen Hof und vertrock sich unter die Bretter und Ratten des
offenen Holzschuppens.
Hier fand sie der Verwalter. Wie er hinkniete und sich unter
die langen Bauhölzer bückte, lag sie halb aufgerichtet, webednd und
glücklich schniefend. Ihre Augen glänzten im Finstern. „Siehst du?“
lachte der Mensch, „da sitzt du mit den Gehören in der Fremde.“ Sie
verstand ihn, leckte ihren Bux, vier kleine Würmchen, die sich
zappeln ineinander huschelten.
„Man muß sie einsperren,“ überlegte einer der Knechte aus
dunklem Verstand.
„Mensch!“ erhob sich der Verwalter, „das Vieh läuft doch nicht
von seinen Kindern.“
Neben den Hückelstücken im Pferdefall schüttete der Knecht das
Lager auf. Minna folgte dem Verwalter bis an die Stalltür,
spähte dem Wegreitenden lange nach, jammerte, und das Wasser
trat ihr aus den Klauenlöchern. Dann trock sie aufs Heu und be-
sorgte die arme Hilfslosigkeit.
Die Turmhühner weitum schlugen zur Nacht die zehnte Stunde,
Minna lief in der Dunkelheit die steile Schneise abwärts. Ueber
dem Wald stand der Drilon mit funkelndem Gürtel. Sie ließ hängen-
den Schwelks. In ihrem Maul trug sie mit behutsamen Zähnen,
zärtlich wie in einer Wiege, ein blindes Sundekind. Der Speichel
tropfte ihr von den Lippen. Sekundenlang unter der birkenen Brücke
gurgelte das Frühlingswasser. Dann hörte sie den stillen Wind
durch die Tannengipfel fließen. Lautlos eilig lief sie die Schwärze
des Waldes zu Ende, bog vom Weg durch junge Saak. Hinter den
scharfen Schatten der Gutsdächer verankten die Sterne. Sie sah
über die Mauer weg, barg das winzige Gesäß in der Hütte, gab
ihm zu trinken, deckte es mit Heu, rannte, ohne zu rasten, über Hof
und Feld den Waldbergen — dem fernern Borwerk zu.
Als der Morgen hellte, lag sie mit blutigen Füßen neben den
Kleinen, die ledende Schnauze über den Vorderpfoten. Wilhelm
klappte die äußerste Schwanzspitze wie bettelnd in die Bewunderung
des Verwalters und der Knechte. Dann stieß sie die Zungen, die
an ihr tranken wollten, mit dem Kopfe fort.
Der Verwalter streifte sie. „Das herozische Vieh!“ riefte er.
„Sie ist den Weg vom Borwerk her und dreimal hin und zurück
gelaufen — das sind mehr als siebenzig Kilometer! — um ihre
Kinder zu holen, und weil sie weiß, daß sie hierher gehört und den
Gutshof bewachen muß. Jetzt ist sie halbtot und kann sich nicht auf-
richten. Die Kleinen werden ihr zuviel.“
Der Knecht griff mit rauher Hand zu und brachte zwei beisse.
Minna wollte nach der mörderischen Hand schnappen und vermochte
nur noch zu winseln. Dann kam der Mensch — während der Ver-
walter die zerrissenen und geschwollenen Füße untersuchte — mit
zwei Schüsseln von den Wirtschaftsgebäuden zurück. Gierig schlabbte
sie die Schale Milch leer. Aber als der Mensch ihr die Füße walden
wollte, flutschte sie ihn an, knurrte bössartig, und die Augen wurden
grün.
„Sie ist eben ein dummes Vieh,“ meinte er zum schweigenden
Verwalter und goß das Wasser aus. Minnas Blide wichen nicht
von den roten Menschenhänden, die eben zwei von ihren Kindern
getötet hatten. Sie trock aufs Stroß und leckte die wunden Füße.

Der Dieb mit dem Abonnement. / Von Ehrhard Evers.

Bertheidigungsversuch für einen Unbekannten. / Von Ehrhard Evers.

Das geschah oder vielmehr geschieht alljährlich in Königshütte,
nicht hinter der deutschen Grenze. Und es muet an wie ein Mär-
chen aus Kinderzeiten, in denen es heißt, daß alle sieben Jahre ein-
mal der Riese aus dem Walde kommt, um sich die schönste Jungfrau
aus dem Königreiche als Tribut zu holen...
Nun liegt Königshütte gerade nicht in einem Märchenlande,
und so wundergläubig wie die Kinder sind wir auch nicht mehr.
Und dennoch geschieht es:
Alle Jahre einmal stirrt des nachts in der ulica Kalowida eine
Schauenspielerische, eine Hand greift durch die Spalter in die Aus-
lagen und zieht sich, mit einem Paar Stiefel belastet, wieder dar-
aus zurück. Dann huscht ein eifriger Schritt über das Pflaster, ein
Schatten gespenstert um die nächste Straßenecke, und — das Mär-
chen ist aus.
Die Wirklichkeit beginnt. Sie zückt an in Gestalt des aus dem
Schlafs geweckten Ladenbesizers, der mit weit aufgerissenen Augen
entsetzt den Schaden besieht, und, mit dem bekannten nassen und
lachenden Auge zugleich feststellt, daß der Einbruch ja so schlimm zum
Glück nicht war. Mit dem sprichwörtlich gewordenen „blauen“ Auge
geht er davon, zur Polizei, und meldet, daß ihm ein unbekannter
Dieb in der vergangenen Nacht aus dem Schauenspieler durch Ein-
schlagen der Scheibe ein Paar Stiefel gestohlen hat.
Und aus dieser Wirklichkeit entwickelt sich eine ganz gewöhn-
liche, politische Prosa mit Tator-Untersuchung und Tatbestands-
Aufnahme, anschließender Fahndung nach dem Täter, und, wenn er
gesucht und die Polizei Glück hat, seine Festnahme mit der anschließenden
Halt und der Vorführung vor den Richter.
Wenn ich kein Verteidiger wäre, würde ich sagen:
„Meine Herren Richter! Bitte sehen Sie sich den Angeklagten
an. Sieht so ein Mann aus, der einen frechen Einbruchdiebstahl
gingert? Sie werden mit mir einer Meinung sein, daß seine Nieder-
geschlagenheit mehr für ihn spricht als meine Worte es können. Sie
haben ihn gestogt, ob er seine Tat bereue, und er hat Ihnen nicht
daran geantwortet. Ich glaube Ihnen an seiner Stelle die Anti-

wort geben zu dürfen: Er bereut sie nicht. Im Gegenteil, er macht
Ihnen Vorwürfe. Und wenn ich ganz in mich hineinnehme, bis in
die Bezirke, wo nur noch das Menschliche zum Menschlichen spricht,
so muß ich sagen, er tut das mit Recht. Schauen Sie vor sich auf
den Tisch des Hauses. Da steht das corpus delicti: Ein Paar Schuhe,
non denen Ihnen jeder Fachmann sagen kann, daß sie nicht öfter
als acht Mal getragen worden sind. Acht Tage lang aber ging der
Angeklagte frei umher, ehe er von der Polizei gefaßt wurde. Und
nun wenden Sie Ihre Blide auf seine Füße: Sind das noch Schuhe,
die der Angeklagte dort trägt oder besser zu tragen vermag? Neuen
sind es, die Wasser und Wind hereinlassen und keinerlei Schutz
bieten.
Und die gestohlenen Schuhe? Bedenken Sie bitte, was das heißt:
Jemand kommt alle Jahre mit größter Pünktlichkeit und Treue zu
demselben Geschäft, um hier seine Waren zu beziehen. Hand aufs
Herz, meine Herren! Beziehen Sie alljährlich von dem gleichen Liefe-
ranten Ihre Ware? Hier können Sie lernen, was Kundentreue ist!
Wenn ich in dieser Frage Recht zu sprechen hätte, dann würde
ich das folgende sagen: Der Geschäftsinhaber soll über die gestörte
Nachruhe nicht böse sein; wie leicht hätten wirklich Einbrecher kom-
men und das geöffnete Fenster vollends ausräumen können. Der Ge-
schäftsinhaber soll dem Angeklagten im Gegenteil dankbar sein, für
die Beständigkeit, mit der er sein — allerdings etwas eigenartiger
— Kunde ist. Er soll aber dabei bedenken, daß es doch eigentlich
für die Güte seiner Waren spricht, wenn jemand, der seine Stiefel
doch für denselben billigen Preis überall haben kann, ausgerechnet
immer wieder zu ihm zurückkehrt, um sie hier zu holen. Wenn, meine
Herren, der Geschäftsinhaber ein kluger Mann ist, der den Wert der
Reklame zu schätzen weiß, dann soll er zu meinem Mandanten kom-
men und ihm die Hand drücken für die Propaganda, die er für sein
Geschäft gemacht hat. Und wenn er ein anständiger Kerl ist, der das
Herz auf dem rechten Fleck hat, dann soll er seinem Reklamedeher ein
Fahrgeschaft von einem Paar Schuhen obendrein geben. Er wird
nur dabei verdienen. — Und deshalb, hoher Gerichtshof, bin ich für
Freispruch!“

Das geschah oder vielmehr geschieht alljährlich in Königshütte,
nicht hinter der deutschen Grenze. Und es muet an wie ein Mär-
chen aus Kinderzeiten, in denen es heißt, daß alle sieben Jahre ein-
mal der Riese aus dem Walde kommt, um sich die schönste Jungfrau
aus dem Königreiche als Tribut zu holen...
Nun liegt Königshütte gerade nicht in einem Märchenlande,
und so wundergläubig wie die Kinder sind wir auch nicht mehr.
Und dennoch geschieht es:
Alle Jahre einmal stirrt des nachts in der ulica Kalowida eine
Schauenspielerische, eine Hand greift durch die Spalter in die Aus-
lagen und zieht sich, mit einem Paar Stiefel belastet, wieder dar-
aus zurück. Dann huscht ein eifriger Schritt über das Pflaster, ein
Schatten gespenstert um die nächste Straßenecke, und — das Mär-
chen ist aus.
Die Wirklichkeit beginnt. Sie zückt an in Gestalt des aus dem
Schlafs geweckten Ladenbesizers, der mit weit aufgerissenen Augen
entsetzt den Schaden besieht, und, mit dem bekannten nassen und
lachenden Auge zugleich feststellt, daß der Einbruch ja so schlimm zum
Glück nicht war. Mit dem sprichwörtlich gewordenen „blauen“ Auge
geht er davon, zur Polizei, und meldet, daß ihm ein unbekannter
Dieb in der vergangenen Nacht aus dem Schauenspieler durch Ein-
schlagen der Scheibe ein Paar Stiefel gestohlen hat.
Und aus dieser Wirklichkeit entwickelt sich eine ganz gewöhn-
liche, politische Prosa mit Tator-Untersuchung und Tatbestands-
Aufnahme, anschließender Fahndung nach dem Täter, und, wenn er
gesucht und die Polizei Glück hat, seine Festnahme mit der anschließenden
Halt und der Vorführung vor den Richter.
Wenn ich kein Verteidiger wäre, würde ich sagen:
„Meine Herren Richter! Bitte sehen Sie sich den Angeklagten
an. Sieht so ein Mann aus, der einen frechen Einbruchdiebstahl
gingert? Sie werden mit mir einer Meinung sein, daß seine Nieder-
geschlagenheit mehr für ihn spricht als meine Worte es können. Sie
haben ihn gestogt, ob er seine Tat bereue, und er hat Ihnen nicht
daran geantwortet. Ich glaube Ihnen an seiner Stelle die Anti-

Minister Remmele über Reparations- und Finanzpolitik.

Gegen die Anleihepolitik. — Für Steuererleichterung und Zusammenarbeit von Rechts und Links.

— Schwetzingen, 12. Jan. Der badische Kultusminister Dr. h. c. Remmele sprach am Samstagabend im überfüllten Saale des Gasthauses „Wilder Mann“ über Reparations- und Finanzpolitik im Reich. Der Minister setzte sich sehr eingehend mit den wirtschaftlichen Verhältnissen im Reich und deren finanzpolitischen Folgen auseinander. Besonders besprach er die Finanzpolitik des Reiches von 1924 bis Frühjahr 1929, wobei er sehr scharf herausarbeitete, wie das Reichsfinanzministerium nach und nach unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse aus einer Uebersehungs- zu einer Anleihepolitik übergehen mußte. Der Minister erklärte: „Die deutsche Währung steht seit dem Jahre 1924 unter der Vorherrschaft der Wirtschaft.“

Das Grundgesetz der Sicherheit der Währung ist die Balancierung des Reichsetats.

Für laufende Ausgaben dürfen Anleihen nicht aufgenommen werden, da sie den Kredit schädigen. Ebenso, wie eine Gemeinde nicht eine Anleihe aufnehmen darf, um aus dem Anleiheertrag ein Defizit zu decken, ebenso darf auch das Reich nicht Anleihen zur Deckung des Reichsdefizits aufnehmen. Außerdem dürfen die aufgenommenen Anleihen über ein bestimmtes tragbares Maß nicht hinausgehen, da die für diese Anleihen aufzuwendenden Zinsen der Volkswirtschaft verloren gehen. Da auch die in Deutschland aufgenommenen Anleihen verzinst werden müssen, kommt diese Verzinsung der deutschen Wirtschaft zugute.

Es muß die Zeit wiederkommen, daß die öffentliche Wirtschaft ohne Anleihen auskommen kann.

Bei sinkendem Zinsfuß ist die Anfurberung still liegender Unternehmungen leichter möglich, als bei hohem Zinsfuß.

Der Minister zählte dann sehr eingehend die Zahlungen auf, die das Reich an Kriegskosten und Militärpensionen zu leisten hat. Für diese Zwecke sind jährlich vier Milliarden Reichsmark aufzubringen. Demgegenüber stehen für die eigene Wirtschaft nur noch 3,3 Milliarden zur Verfügung. Für Behörden usw. sind 770 Millionen aufzubringen; die Wehrmacht beansprucht 754 Millionen und für allgemeine Staatsausgaben sind 1,8 Milliarden Reichsmark aufzubringen. Von letzterer Summe werden vom Wohlfahrtswesen allein 839 Millionen aufgebraucht. In dieser Summe sind allein 468 Millionen enthalten, die für die Sozialfürsorge ausgeworfen werden müssen. Der Minister besprach weiter die langwierigen Auseinandersetzungen über die Frage,

wie man den Reichsetat zur Balancierung bringen könne.

Er stellte dabei fest, daß die Demokraten und die Deutsche Volkspartei die Forderung nach Abbau der Soziallasten und Einschränkung der Erwerbslosenfürsorge gestellt hätten, um auf diese Weise der Forderung der Steuererleichterung gerecht zu werden. Während der Etat von 1924 noch einen Ueberschuß von 500 Millionen ausgewiesen hätte, habe man es jetzt mit einem Defizit von einer Milliarde zu tun. Der Minister führte diese Unterbilanz auf den Rückgang der Einkommen- der Umsatzsteuer, der Zölle usw. zurück, während auf der anderen Seite ein gewaltiges Anschwellen der Soziallasten festzustellen sei.

Der Minister stellte schließlich fest, daß auch die Sozialdemokratie für Steuererleichterung sei und zwar, weil

die Frage der steuerlichen Belastung nicht nur eine Frage der Besitzenden, sondern auch der Schaffenden

sei. Aber ohne ausgeglichene Haushalte könne man die Steuer nicht senken. Weiter lasse sich die Frage der Steuererleichterung nicht ohne einen neuen Finanzausgleich zwischen Reich und Ländern

lösen. Gegenüber der Behauptung des Reichsbankpräsidenten, daß in den Gemeinden und Ländern eine unverantwortliche Ausgabe-wirtschaft betrieben worden sei, stellte der Minister fest, daß es sich hierbei darum gehandelt habe, Arbeitslose zu beschäftigen. Immerhin habe der Reichstag auf dem Wege der Verbesserung weiterer Finanzgebarung mit der Schaffung des Sofortprogramms einen ersten wichtigen Schritt getan. Auch an der Notwendigkeit des Ausgleichs der Handelsverträge werde er nicht vorbeikommen. Nicht hohe Zölle seien das Hilfsmittel, sondern mäßige Zölle, damit der Export ausgedehnt werden könne. Nur durch ein verständnisvolles Zusammenarbeiten zwischen Rechts und Links

werde das Deutsche Reich trotz Reparationslasten nach und nach wieder zu besseren finanzpolitischen Verhältnissen kommen.

Der Minister fand reichen Beifall. Eine Aussprache fand nicht statt.

Dotationsgesetz und Konkordatsfrage.

Wie seinerzeit mitgeteilt wurde, haben die deutschnationalen Landtagsabgeordneten eine kurze Anfrage an die badische Regierung gerichtet, in der Auskunft darüber gewünscht wurde, ob die Regierung für das Jahr 1932 vorläufig den Dotationsbeitrag noch einmal in den Etat einlegen wolle (weil das Dotationsgesetz nur bis 1931 läuft), oder ob sie nicht erwägen wolle, die Dotationsfrage ein für allemal durch Konkordate mit den in Betracht kommenden Religionsgesellschaften zu regeln.

Die Regierung hat diese Anfrage wie folgt beantwortet: Im Haushaltsplan wird für das Jahr 1930 der sich nach dem Gehalt über die Aufbesserung gering besoldeter Pfarrer aus Staatsmitteln vom Jahre 1924 errechnete Betrag eingestellt. Die Einziehung der Mittel für das Jahr 1931 erfolgt nach Maßgabe eines neuen Gesetzes, welches dem Landtag noch rechtzeitig zugeht, daß es mit dem Haushalt 1930/31 erledigt werden kann. Es besteht nicht die Absicht, die erhöhten Aufwendungen für die Aufbesserung gering besoldeter Pfarrer aus Staatsmitteln in einem Betrag zwischen den Kirchen und dem Staat „ein für allemal“ festzulegen.

Hierzu bemerkt die Landesgeschäftsstelle der Deutschnationalen Volkspartei, daß die Antwort der Regierung inhaltlich nicht unbefriedigend sei. In ihrem ersten Teil werde ein neues Dotationsgesetz angekündigt und eine rechtzeitige Zulassung an den Landtag zugelaßt. Das müsse nun freilich abgewartet werden, denn der Landtag habe das erste Recht darauf, darüber zu erfahren. Im zweiten Teil weise die Antwort der Regierung etwas aus. Denn die Anfrage sei auf eine allgemeine und endgültige Regelung der Dotationsfrage so oder so gegangen, nicht aber auf die „erhöhten“ Aufwendungen. Immerhin sei der Schluss nahegelegt, daß man sich gegen die Regelung der Dotationsfrage etwa in den früheren Grenzen der Verträge im Rahmen der Konkordate nicht schlechthin ablehnend verhalte.

Die badisch-schweizerische Jagd-Konvention.

— Konstanz, 12. Jan. Zur Revision des Vertrages zwischen Baden und der Schweiz betr. Ausübung der Jagd auf dem Untersee, hat auf Veranlassung des schweizerischen Nationalkomitees für den Vogelschutz eine Konferenz zwischen den Delegierten der beiden Länder stattgefunden, die zu einer Einigung über die Hauptpunkte gelangten. Einzelfragen werden Ende des Monats geregelt werden.

Vom Badischen Lehrerverein.

Die ordentliche Vertreterversammlung des Badischen Lehrervereins für 1930 wird vom 14. bis 16. April 1930 im Lehrheim Bad Kreuznach stattfinden. In Aussicht genommen ist neben der Erledigung sachungsgemäßer Arbeiten, die Beratung folgender Themen: 1. Die Vereinheitlichung des Reiches und die Schule, 2. Volksschule und Berufsschule (unter besonderer Berücksichtigung der Notwendigkeit der Aus- und Umgestaltung der badischen Fortbildungsschule), 3. Klassen- oder Fachlehrer?

Für die Erschließung des Hohenwalds.

— St. Blasien, 12. Jan. Der Gemeinderat hat den Beitritt der Stadtgemeinde St. Blasien zur Hohenwald-Bahnbaustudien-gesellschaft beschlossen. Der Gesellschaftsvertrag soll auch seitens der Stadtgemeinde St. Blasien unterzeichnet werden unter grundsätzlicher Zustimmung zu der vorgesehenen Linienführung der Bahn von St. Blasien nach Albrunn.

Anfall-Chronik.

— Buggingen, 12. Januar. (Zum tödlichen Unfall im Schacht.) Der am Freitag tödlich verunglückte Pumpenwärter Josef Decker wohnte in Sulzburg und war 43 Jahre alt. Er hinterläßt eine Witwe mit sechs Kindern, von denen vier noch unmündig sind. — Fahnau, 12. Jan. (Schwer verbrannt.) Beim unvorsichtigen Fanzieren am Galometer des Schweißapparates entzündete sich das Karbidgas und schlug dem in die Nähe stehenden jüngsten Sohn des Installateurs Maier ins Gesicht, so daß er schwere Brandwunden erlitt.

— Konstanz, 12. Januar. (Schwer verbrannt.) Bei Reparaturarbeiten fingen die Klüder des Heizkessels August Maier aus unbekannter Ursache Feuer, so daß Maier schwere Brandwunden erlitt und ins Kronerhaus übergeführt werden mußte.

— Bruchsal, 12. Januar. (Räuberische Handwerksburschen.) Ein 63jähriger Knabe, der von seinen Eltern zum Einlaufen geschickt war, wurde in der Württembergstraße von zwei Handwerksburschen angegriffen und der Geldtasche beraubt. Der Junge lief sofort nach Hause, berichtete den Vorfall, so daß die zwei Handwerksburschen in Heidesheim gefast werden konnten.

— Kl. Rehl, 12. Jan. (Gewissenslose Elemente.) Nachdem nunmehr die französische Besatzung Fort Kirchbach bei Sundheim verlassen und der Reichsvermögensverwaltung übergeben hat, stellen sich auch schon gewissenlose Elemente ein, die alles mitgehen heißen, was ihnen paßt. Die Gendarmerie hat sich sofort dieses „Fledderentums“ angenommen und sämtliches geraubte Gut des Reichsstaats wieder beigebracht.

— Riedmatt (Amt Säckingen), 12. Jan. (Wegen Blutsande verhaftet.) Ein hiesiger junger Mann wurde wegen fittlicher Verfehlungen gegenüber seiner Schwester festgenommen.

— Furtwangen, 12. Jan. (Gefährter Lebensabend.) Ein 18 Jahre alter Bursche verlor gestern vormittag im Ladengeschäft der Firma Brinker und Ungerer die Lebenskasse auszuräumen, wurde jedoch dabei übertrahnt und an die Gendarmerie zur Festnahme ausgeliefert.

— Engen, 12. Januar. (Auf der Suche nach dem Unhold.) Das schwere Sittlichkeitsverbrechen in der Nähe von Kelllingen, das ein Handwerksbursche an einem fünfjährigen Mädchen beging, konnte hinsichtlich der Ermittlung des Täters noch nicht geklärt werden. Der Täter konnte infolge des dichten Nebels nicht kommen. Infolge dessen gestalteten sich die Nachforschungen außerordentlich schwierig. Der Täter ist etwa 50 Jahre alt, etwa 1,60 Meter groß, hat breites Gesicht, schwarzen, starken, herunterhängenden Bart, trug schwarzen weichen Hut, grauen Anzug mit schwarzen Kragen.

Gerichtszeitung.

Ein Motorradfahrer vor Gericht.

§ Mannheim, 12. Jan. Der 25 Jahre alte Schlosser Otto Wilhelm Thies aus Ludwigshafen überfuhr den 66 Jahre alten verheirateten Kaufmann August Kowald. Der Letztere erlitt schwere Verletzungen und starb im Krankenhaus infolge einer hinzugetretenen Lungenentzündung. Im Verlauf der Gerichtsverhandlung wurde festgestellt, daß Thies, der vom Dürkheimer Marktmarkt kam und auch unterwegs eingekauft war, in ziemlich angeheitertem Zustand mit etwa 40 Kilometer Geschwindigkeit dahinfuhr. Das Gericht verurteilte den leichtsinnigen Motorradfahrer zu fünf Monaten Gefängnis.

Ein weiblicher Dämon vor Gericht.

§ Heidelberg, 11. Jan. Vor dem erweiterten Schöffengericht hatte sich die 31 Jahre alte Frau Brunns, geborene Hoffner, aus Malland wegen Hehlerei und Betrugs zu verantworten. Sie ist die Tochter eines Maler-Proseffors, brannte mit 14 Jahren zu Hause durch. Später war sie nicht weniger als sechs Mal verheiratet. Vier ihrer Ehemänner haben durch Selbstmord geendet. Die Angeklagte trinkt gern, besitzt eine zügellose Erotik und verkehrte sowohl in den besten Hotels als auch in den schlimmsten Verbrechertneipen. Die Angeklagte „verfilberte“ Schmudssachen, die von Berliner Warenhausdieleb Kungenfeld herriührten, beging Buchbetrugereien und Zechschwindel in Mannheim und Heidelberg. Die Angeklagte, die sehr redegewandt ist, führt aus, daß sie das Opfer einer sehr schlechten Erziehung sei und bestritt die ihr zur Last gelegten Straftaten. Auch behauptete sie, die Urteile in des Königs Maximilian von Bayern zu sein, was nach einem Gutachten auch den Tatsachen entsprechen soll. Das Gericht hielt die Angeklagte für volltornnen überführt und verurteilte sie wegen Hehlerei und Betrugs i. R. zu einem Jahr Gefängnis.

Wohnenudhaus-Einbrecher vor Gericht.

§ Heidelberg, 11. Jan. Wegen erschweren Diebstahls wurden der 22 Jahre alte Metzler Wilhelm Weiß aus Bremerhaden und der 20 Jahre alte Metzler Karl Dunkel aus Duderstadt zu je einem Jahr und drei Monaten Gefängnis verurteilt. Beide hatten in Binau, Ziegelhausen, Schriesheim, Seesheim und in Handshühshheim eine Reihe von Sommer- und Wohneneinhäusern sowie eine Villa erbrochen, wobei sie Lebensmittel erbeuteten.

Ernennungen — Versetzungen — Zurufetzungen usw. der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern. Auf Ansuchen in den Rubelstand versetzt bis zur Wiederherstellung der Gehaltszahl: Regierungsrat Karl Zoller beim Bezirksamt in Karlsruhe.

Glas mit 50 Tabletten M 175

Nimm **Formamint** zum Schutz vor Ansteckung und bei Erkältungsgefahr

Vollständig von den Ärzten empfohlenes Schutz- und Desinfektionsmittel für Mund und Rachen.



Nachrichten aus dem Lande.

Kreis Karlsruhe.

ek. Ettlingen, 11. Jan. (Neuer Tierarzt.) Anstelle des verstorbenen Tierarztes Dr. Göpfel hat sich Tierarzt Dr. Schindler von hier, zuletzt Stabtierarzt in Wildbad, hier niedergelassen.

M. Bruchsal, 12. Jan. (Die Frau von gestern, vorgestern und heute.) Dieses Thema, das Marie Schloß-Königsfeld im Verein für Frauenbestrebungen behandelte, hatte eine reiche Zuhörerlichkeit angelockt. Die Rednerin, eine durch ihre soziale Arbeit in weitesten Kreisen bekannte Persönlichkeit, sprach in der ihr eigenen sachlichen Art, aus der jedoch des öfteren ein Scherzton anklingt, über die Anfänge der Frauenbewegung und ihre Fortschritte. Das, was wir heute als selbstverständlich hinnehmen, mußte von diesen vorgelagerten Frauen mit dem Einlehen ihrer ganzen Persönlichkeit erkämpft werden. Die Frauen von gestern bauten die Forderungen: Bildung, Arbeit, freie Berufswahl mit starkem Zielbewußtsein weiter aus und legten die Punkte: Ehe, Familie, Erwerbsleben, öffentl. Leben dazu. Alles, was die heutige Frau hat, hat sie als ein Erbe übernommen; nun gilt es, dieses zu wahren und die Rechte nicht aus der Hand zu geben. Alle Auswüchse aber werden sicher mit der eintretenden Gelbung unseres Volkes verschwinden. Die Rednerin schloß ihren Vortrag mit dem Satz aus Rabes „Hungerspastor“: „Gib deine Waffe weiter“ und legte die Worte dazu: „Wir Älteren wollen es, aber wir möchten sie in die Hände der Jungen legen, die Ehrfurcht vor der Heiligkeit des Lebens haben“. Eine rege Aussprache stand am Ende des reichen Abends.

— Unterwiesheim, 11. Jan. (Tabakpreise.) Drei Bruchsaler Tabakfabriken kauften hier im Ort den ganzen Tabak auf. Bezahlt wurde pro Zentner 46 Mark.

Kreis Mosbach.

mk. Mosbach, 11. Jan. (Todesfälle.) Die älteste Einwohnerin unseres Städtchens, Frau Nanette Teubner, Witwe, geb. Reher, ist im Alter von 94 Jahren gestorben. Frau Teubner ist die Witwe des den älteren Mosbachern noch gut in Erinnerung stehenden früheren Hirschwirts Teubner. Die Verstorbene war seit mehreren Jahren im hiesigen Altersheim. — Heute wurde unter großer Beteiligung der im besten Lebensalter von 42 Jahren lebende Land- und Gastwirt Adolf Merz zu Grabe getragen. Merz mußte sich in Heidelberg einer Magen- und Darmoperation unterziehen, sollte aber sein Heim nicht mehr lebend betreten. Der Verstorbene war eine führende Persönlichkeit der hiesigen Landwirtschaft und Mitglied des Verwaltungsrats der Vereinsbank Mosbach. Er hinterläßt eine Witwe mit vier kleinen Kindern, denen sich allgemeine Anteilnahme zuwendet.

b. Mosbach, 11. Jan. (Kirchliches.) Infolge Neuerteilung der Dekanate sind die Pfarrei Limbach und die Pfarrei Waghersheim dem Kapitel Mosbach angegeschlossen worden, wodurch auch eine Neuordnung der Schulinspektionsbezirke nötig wurde.

Kreis Baden.

z. Baden-Baden, 10. Jan. (In vorderster Reihe der Weltkur-orte.) Der Gesambesuch Baden-Badens im Jahre 1929 mit 95 664 Fremde: ist gegen das Vorjahr nur um 3082, das sind 3 Prozent, zurückgeblieben und übersteigt den Besuch des Jahres 1927 noch um 5423. Damit ist unsere Bäderstadt, wie der Jahresbericht der Stadt Kurdirektion feststellt, in vorderster Reihe der Kurorte der ganzen Welt. Der Anteil der Ausländer am Gesambesuch Baden-Badens, der in den letzten zehn Vorjahresjahren

durchschnittlich 23,6 Prozent betrug, ist im Jahre 1929 auf 25,3 Prozent gestiegen. In dieser Steigerung sind fast alle Nationen der Welt beteiligt, besonders die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die Niederlande, Großbritannien, Frankreich und die Schweiz. Der Zugang von Gästen aus dem Deutschen Reich ist infolge der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse im Berichtsjahre auch in Baden-Baden, wie in allen anderen großen Bädern zurückgegangen. Die Zahl der Uebernachtungen beziffert sich auf 678 769, was gegenüber 1928 (704 597) einen Rückgang von 3,7 Prozent bedeutet.

Kreis Offenburg.

Δ Auenheim bei Rehl, 11. Jan. (88. Geburtstag.) In erfreulicher Rüstigkeit kann morgen Margareta Schuster Witwe, geb. Seidl, ihren 88. Geburtstag feiern.

R. Bah, 12. Jan. (Verabschiedenes.) Zum Handelsrichter wurde auf die Dauer von drei Jahren ernannt Fabrikdirektor Max Waldin und zum Handelsrichter-Selbstreiter Weintraubhändler Fritz Meister. — Architekt Karl Meurer, Vater, konnte heute mit seiner Frau Elise geb. Krämer das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern.

□ Seelbach, 10. Jan. (Aktualien.) In Seelbach betrug im Jahr 1929 die Geburtenzahl 40 (1928 42), Eheschließungen 26 (1928 16), Sterbefälle 27 (1928 34).

— Gengenbach, 12. Jan. (Wiederaufnahme der Baldarbeiten.) Wie die Firma Hessa-Baldstein mitteilt, babsichtigt sie den Holzschlag auf der Gemarkung Fischersbach im Laufe dieser Woche wieder aufzunehmen. Es werden zunächst 100 Holzhauer Beschäftigung finden, doch hofft man ihre Zahl bald verdoppeln zu können.

Kreis Freiburg.

h. Breisach, 11. Jan. (Freilichtspiele.) Der Gemeinderat beschloß einstimmig, daß im Jahre 1930 auf der Freilichtbühne auf dem Münsterplatz in Breisach das Festspiel von Paul Theodor Streicher, Reallehrer i. R. in Ulm a. d. Donau, zur Aufführung kommen soll, das im Jahre 1928 vom Preisgericht einen Preis erhalten hat, das inhaltlich zur Zeit des 30 jährigen Krieges spielt und dessen Hauptfigur der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar ist.

Kreis Konstanz.

— Tengen (bei Engen), 12. Jan. (Ein 90 jähriger.) Am 10. Januar vollendete der Vorkurskasser a. D. Paul Seje sein 90. Lebensjahr. Seje hat in den 60 Jahren seiner Arbeit auf dem Gebiete der Kreditgenossenschaft vieles zum Segen und Wohlstand der Randengende beigetragen. In der Geschichte des Randener Bienenzuchtvereins steht er als Gründer und langjähriger Vorstand an erster Stelle.

— Meersburg, 11. Jan. (Meersburg will zum Bezirksamt Konstanz.) Gelegentlich einer Anprache führte Bürgermeister Dr. Moll von Meersburg folgendes aus: „Eines wird in nächster Zeit bestimmt kommen müssen: Der Anschluß der Gemarkung Meersburg an das Bezirksamt Konstanz, eine dringende Forderung unserer Zeit nach Verkehr und wirtschaftlichen Verhältnissen mit geschichtlicher Begründung und einziger Entwicklungsmöglichkeit. Wenn man vom Linggau als Konstanzler Hinterland spricht, so haben wir drüben im Meersburger Vorland, wo im Umkreis von zwei Stunden zehnmal soviel Leute wohnen als auf unserer Seite. Darüber wird es keine Meinungsverschiedenheiten geben.“

Die Schlinge der Verdammten

12

Roman von Gertraud v. Brockdorff

Rjadzeff schritt plötzlich aus seinen Berechnungen in die Höhe. — Ibaneff steht vor ihm. Die gelben Vorhänge vor den Türen sind geschlossen. Es ist zehn Minuten vor zehn.

„Ich wagte nicht hinaufzukommen, solange Anissin unten war,“ erklärte Ibaneff mit seinem unschuldigen Lächeln. Er sieht blond, harmlos und zuverlässig aus. „Ich habe ihn im Auge behalten, bis er das Lokal verließ. Er ist ein gefesselter, alter Bursche, und ich freue mich, daß mein Signalement ihm bis heute unbekannt geblieben ist. War er nicht unlängst in Moskau?“

„Es scheint so —“ Rjadzeff spricht uninteressiert und gleichgültig. Er ist nicht gewillt, Informationen auf andere Weise als gegen gute Dollarnoten abzugeben.

Ibaneff versteht den Ton. „Hast du die Namen der Pässe?“ fragt er rasch und lauernd. Rjadzeff nickt und sieht Ibaneff an. Ibaneff greift schweigend nach seiner Brieftasche.

„Es sind fünf amerikanische, acht englische und zwanzig russische Pässe —“, sagt Rjadzeff langsam. „Man soll bei den Verhaftungen vorsichtig sein,“ fügt er halbblau hinzu. „Es ist besser, fürs erste zu beobachten.“

Ibaneff gibt keine Antwort. Er lächelt nur und greift nach der Liste, die der andere ihm hinschiebt.

Rjadzeff fühlt das Knistern der Banknoten zwischen seinen Fingern und muß die Augen schließen.

Ein leichter, roter Nebel ist plötzlich in seinem Hirn. Ein Hauch des Blutdunstes, der das berühmte Gebäude in der Derschinski-Straße umnebelt.

Er ist auf einmal so bleich, daß Ibaneff eine unwillkürliche Bewegung macht, um ihn zu stützen. Aber da steht Rjadzeff schon wieder fest in seiner kräftigen, immer ein wenig soldatischen Haltung, die vielleicht aus dem bewußten Sichwehren gegen die eigene innere Unsicherheit entspringt.

„Ich habe einen aufregenden Tag hinter mir —“, sagt er, als müßte er sich entschuldigen. „Diese Arbeit bei Faworski ist nicht leicht.“

„Du dienst der Sache, Genosse Sergei Sergejewitsch —“ Rjadzeff zieht eine Grimasse.

Meiner eigenen Sache, denkt er bössartig. Ibaneff gibt sich Mühe, die Grimasse zu übersehen.

„Für den Fall, daß du eines Tages Lust haben solltest, nach Rußland zurückzukehren —“

Rjadzeff winkt ab. Er hat vorläufig nicht die geringste Lust. „Solowjoff hat sich nach dir erkundigt“, flüstert Ibaneff. „Es ist keine Kleinigkeit, ein Mitglied des Katorga-Klubs zum Freunde zu haben.“

„Er war ein Freund meines Vaters —“ sagt Rjadzeff leise und verhalten. Seine Augen sind eine Sekunde lang wie hinter Schleieren und werden in der nächsten wieder kalt und scharf. Ja — es könnte in der Tat ein Moment eintreten, in dem er Lust verspürte, nach Rußland zurückzukehren und sich Solowjoffs Freunde-

schaft zunutze zu machen. Es könnte der Fall eintreten, daß der Boden hier in Berlin eines Tages zu brennen begänne. Zuvor aber muß Sonjetschka in Newyork sein.

Rjadzeff greift noch einmal in seine Brusttasche und prüft die Sicherheit der Dollarnoten. Es ist ihm unangenehm, daß Ibaneff diese Bewegung richtig deutet, und daß ein kleines, triumphierendes Lächeln um seine Mundwinkel huscht.

Er verabschiedet sich rasch und fast unhöflich und steigt die Treppe zum Café hinunter — Ibaneff geht ins Spielzimmer.

Punkt fünf Uhr klingelt Tamara in der ersten Etage eines mit verblichener Wohlhabenheit ausgestatteten Hauses in der Schläterstraße. Rjadzeff öffnet ihr und erschrickt ein wenig, als er in dem schwach erleuchteten Flur ihre schmale Silhouette vor sich auftauchen sieht.

Rjadzeff ist durchaus im Bilde; er hat gestern dieses Telefongespräch in Faworskis Namen erlebt; er ahnt vielleicht etwas von der Rolle, die Tamara in Moskau zu spielen bestimmt ist. In seinem Innern ist eine flüchtige Vorstellung von etwas Schlanke, Herrischem und herausfordernd Selbstbewußtem gewesen — nun sieht er ein schmales Gesicht mit großen, traurigen Augen, die feldsam an Sonjetschka Augen erinnern.

Tamara nennt Faworskis Namen. Rjadzeff öffnet die Tür zu einer Art von Bierzimmer und bittet sie, sich einige Minuten zu gebuden. Das Zimmer ist stark erhellt, und Rjadzeff erkennt, daß Tamaras Lidier wie von heimlichen Tränen gerötet sind.

Er schiebt ihr einen Sessel zurecht und nimmt selbst in ihrer Nähe Platz. Irgendein Besucherinstinkt wallt in ihm auf. „Es würde ein Wahnsinn sein, sie nach Rußland zu schicken“, denkt er mit deutlicher Gereiztheit gegen Faworski.

Tamara stellt eine Frage, die sich auf Anissin bezieht. Sie kommen ins Gespräch. Rjadzeff erzählt, daß Anissin ihr gegenüber von ihm gesprochen hat. Das ist immerhin interessant. „Sie sind der Sohn Sergei Rjadzeffs?“, fragt Tamara.

Er bejaht so kurz, daß es sie aufbliden läßt.

„Ich habe vor Jahren einiges von Ihrem Vater gelesen. Vor langen Jahren. Er ist — draußen — gestorben —, nicht wahr?“

Wieder die knappe, fast unhöfliche Form der Bejahung. Tamara fühlt sich plötzlich unsicher und verstummt.

Rjadzeff denkt: „Man wird sie aufgreifen und verhaften, sobald sie über die Grenze kommt.“

Die Vorstellung läßt ihn nicht los. Sie durchkreuzt jeden anderen Gedanken. Sie wird zur Qual — zur unerträglichen Folter. Aus Faworskis Zimmer schallt das verabschiedete Klingelzeichen. Eine Minute später steht Tamara dem ehemaligen kaiserlichen Obersten Faworski gegenüber. Sie erinnert sich seiner flüchtig von früher her. Sie erinnert sich seiner als eines lebenswürdigen Weltmannes, eines heiteren Plauderers, dem die Abenteuer seiner Flucht aus Rußland romantischen Stoff für eine Salonunterhaltung zu bieten pflegten.

Best sind Faworskis Züge scharf und hager, und das Haar an seinen Schläfen schimmert weiß.

„Meinen Sie, daß Sie imstande sein würden, ungefährdet bis Moskau zu gelangen, Tamara Feodorowna?“

Sie bejaht und nennt Kex Darnings Namen.

Faworski zieht die Stirn in grüblerische Falten.

„Es sind drei von unseren Boten in die Hände der Sowjetbehörde gefallen“, sagt er zögernd. „Der letzte war Leonoff. Erinnern Sie sich noch Leonoffs?“

Tamara hat vor Jahren Leonoffs Namen gehört. „Er stammt aus Odesa und ist Student der Medizin gewesen. Sonst weiß ich nichts von ihm.“

„Er war mit einem englischen Paß ausgerüstet“, sagt Faworski. „Sie sind drüber augenblicklich scharf auf englische Pässe.“

Er greift zum Hörer, ruft eine Nummer an und spricht ein paar Worte in französischer Sprache.

„Es wird sich machen lassen, Tamara Feodorowna. Ich hoffe, Sie werden es mir nicht verargen, wenn ich vorerst über Ihren Amerikaner einige Erkundigungen einziehe.“

„Ich würde Sie sogar darum gebeten haben —“, erwidert Tamara und betrachtet mit müden Augen das Zimmer, in dem sie sitzt, und das mit schweren Möbeln im Geschmack einer verflohenen Epoche ausgestattet ist. Die Wände zeigen Tapeten mit einem nachgebunkelten Goldmuster und die Studverzierungen der Decke sind grau vom Staub. Ein kostbarer venezianischer Lüster hängt inmitten einer Nische aus erhabenen Blütenblättern; sein Licht bricht sich in den großen Smaragden an Faworskis durchsichtigem Ringfinger.

Faworski notiert etwas auf ein Blatt Papier, ruft dann eine andere Nummer an und beginnt von neuem zu schreiben.

Tamaras Müdigkeit wächst, während sie ihm zusieht. Dieses mit verblichener Pracht ausgestattete, von einem leichten Staubgeruch erfüllte Zimmer, die Figur des Mannes am Schreibtisch, alles erscheint ihr unwirklich und traumhaft. Es ist schwer, sich vorzustellen, daß von diesem Zimmer aus Fäden nach dem Chitroff-Konok, dem berühmtesten Flendsviertel von Moskau, gesponnen werden, und daß sie selbst dazu bestimmt ist, diese Fäden —

Faworski steht plötzlich auf.

„Wollen Sie hier einen Augenblick auf mich warten, Tamara Feodorowna?“

„Er hat einen resignierten Gang —“, denkt Tamara, „den Gang eines Menschen, dem viele Hoffnungen zerfallen worden sind.“

Seltamerweise erscheint ihr ihr Vorhaben, mit einem gefälschten amerikanischen Paß nach Rußland zu reisen, seit dem Betreten dieses Zimmers als die ruhigste und selbstverständlichsste Sache der Welt. Es ist so selbstverständlich, daß es fast gleichgültig geworden ist. Auch die Gefahr ist gleichgültig geworden.

Tamara lehnt den Kopf gegen die Polster des Sessels und schließt die Augen.

Nach einer Weile kehrt Faworski zurück. Er trägt eine Mappe aus grauem Wildleder, die er mit Hilfe eines schmalen Schlüssels öffnet.

„Hier ist der Paß, der für Sie in Frage kommen würde“, sagt er und sieht Tamara an, als zöge er bei sich selber einen Vergleich. „Haben Sie eine Paßphotographie bei sich? Das ist gut. Wir werden alles erledigen und es für morgen zur Abholung bereit halten.“

Er hat die verabschiedende Geste des großen Herrn, der mit einer Untergebenen spricht. Tamara erhebt sich gehorsam.

„Ich werde morgen auch die — andern Papiere für Sie bereithalten —“, fuhr Faworski fort. „Es sind zwei schmale Pergamentstreifen — in Geheimschrift geschrieben.“

(Fortsetzung folgt.)

Gott dem Allmächtigen und Allwissenden hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Melcher

geb. Fretz

im Alter von nahezu 61 Jahren nach kurzer Krankheit in die ewige Heimat abzurufen.

Blankenloch, 12. Januar 1930.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Melcher
Karl Melcher jun. und Frau.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 14. Januar, nachm. 4 Uhr vom Trauerhaus Bahnhofstraße aus statt.

Am 11. Januar 1930 entschlief unerwartet unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr

Julius Liepmannsohn

im 80. Lebensjahr. (2312)

Karlsruhe (Douglasstr. 24), Offenbach a. M., Philadelphia, Hamburg, Berlin, Zürich.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 14. Jan. 12 Uhr, auf dem israel. Friedhof in Karlsruhe statt.

Todes-Anzeige.

Samstag, abends 10 Uhr, erlöste Gott unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Theodor Steinhauser

Oberrevisor a. D.

nach schwerem Leiden im Alter von 73 Jahren.

Karlsruhe, den 12. Januar 1930.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Steinhauser.

Beisetzung findet Dienstag nachmittags 3 1/2 Uhr. von der Friedhofkapelle aus statt.

Todes-Anzeige.

Unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater, Onkel und Großvater (2310)

Theodor Hellmann

Steindrucker

ist Sonntag früh 4 1/2 Uhr nach langem mit Geduld ertragenem Leiden kurz vor seinem 72. Lebensjahr sanft entschlafen.

Karlsruhe, den 13. Jan. 1930.

In tiefer Trauer:

Geschwister Hellmann
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags um 2 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.

Trauerhaus: Karlsruherstr. 22.

Verein ehem. Bad Leib-Dräger Karlsruhe.

TODES-ANZEIGE.

Den Kameraden die traurige Nachricht, daß unser lieber Kamerad und langjähriger erster Vereinskassier

Paul Klähr

nach einem qualvollen Leiden gestorben ist.

Beerdigung: Dienstag nachmittags 2 1/2 Uhr.

Sammelplatz der Kameraden um 2 1/2 Uhr am Friedhofeingang. Zahlreiche Beteiligung ist Ehrensache.

Karlsruhe, den 13. Jan. 1930.

DER VORSTAND.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Gatte, Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegervater (B419)

Herr Paul Klähr

heute durch einen sanften Tod von seinem schweren Leiden erlöst wurde.

Karlsruhe, den 11. Januar 1930.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Lisette Klähr, geb. Pfeil
Karl Klähr u. Frau Johanna, geb. Kießler
Karl Diem u. Frau Berta, geb. Klähr
und Enkelkinder.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 14. Januar 1930, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Nach langem, schwerem Leiden, verschied am Sonntag morgen 1/3 Uhr meine liebe Frau, unsere liebe Mutti

Lydia Knorr

im Alter von 33 Jahren.

Karlsruhe, den 13. Jan. 1930.

Kaiserallee 61, IV. (2323)

Die trauernden Hinterbliebenen:

Karl Knorr und Kinder
nebst Verwandten.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 14. Jan., nachm. 1/2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Stickerin

empf. sich im Sticken, Namen v. 20 Bl. an. Zähringerstr. 1, II. (888487)

Unterricht

im Sticken, Nieten u. Kunststicken usw. erteilt in Tages u. Abendkursen zu 2 u. 3 1/2 monat. (885580) Auaartenstr. 70, I., T.

Verloren

1 B. Mappe, Samstag, in der Zeit v. 3-4 U., zwischen Mendelssohnplatz u. Stuttgarterstr. Abgabe, ger. Belohn. Dursch, Kirchstr. 13, gebote u. 3 1/2 U. an die Badische Presse.

Kapitalien

12 000 M.

auf I. oder gute II. Hypothek, ganz oder geteilt, von Privat- u. öffentl. Anst. auszuliehen. An- gebote u. 3 1/2 U. an die Badische Presse.

Statt Karten.

Hermann Oechsler
Mathilde Oechsler
geb. Leppert

VERMAHLTE

KARLSRUHE, Dienstag, den 14. Januar 1930

Hochzeitssamt 7 Uhr — Trauung 1 Uhr — Bernhardskirche.

Haus-Verkauf.

In Rastatt sind

Bohnhaus (Stenerwert 40 000 RM.) mit zwei großen Wohnungen von je 7 Zimmer, Badezimmer und sonstigem Zubehör, einer dritten Wohnung von 2 Zimmer mit Küche, sowie Autogarage.

1 Geschäftshaus in günstiger Lage (Stenerwert 40 000 RM.) mit zwei schönen Etagen und 3 Wohnungen (solide Meier vorhanden) (8 4603)

unter günstigen Bedingungen per sofort zu verkaufen. Angeb. unter Nr. 2 4603 an die Badische Presse.

Weinwirtschaft

best. Lokal in mittel- bad. Stadt, bei 6000 M. Anzahlung zu verkaufen. Angebote unter Nr. 2 4603 an die Bad. Presse.

Haus

Bestand, mit 1 x 2 1/2 x 5 Zimmer, Küche, Bad, Preis 19 000 M. Anzahlung 10 000 M. (8 4603)

an verkaufen. Angeb. unter Nr. 2 2001 an die Badische Presse.

Kreisliga.

Kreis Mittelbaden.

Der zweite Rückspieltag brachte den Favoriten weitere Siege. Vf.B. bezwang in einem äußerst harten Kampf...

Der Tabellenstand der Kreisliga in Mittelbaden.

Table with 5 columns: Team, Spiele gew., unv., verl., Tore, Punkte. Lists Vf.B., Mühlburg, Frankonia, Grödingen, Bergshausen, etc.

Frankonia — Baden 7:5.

Die gehobenen Leistungen waren beiderseits sehr schwach. Die hohen Torzahlen sind auf die schwache Leistung des Badentorwarts...

Knielingen — Bruchsal 4:2.

Knielingen war die bessere Elf und ist als Sieger anzuspriechen. Es lag zunächst im Angriff und konnte nach 20 Minuten durch Elmeyer das 1. Tor erzielen.

Vf.B. — Daglanben 3:0.

Das Spiel hat einen sehr widerwärtigen Anblick, denn Daglanben spielte sehr unbeherrscht unportlich. 4 Mann von Daglanben wurden vom Platz verwiesen...

Rüppurr — Weiertheim 1:1.

Ein erbitterter Kampf, der im Zeichen guter Hintermannschaften stand. Weiertheim hatte in der 1. Hälfte mehr vom Spiel und konnte bis zur Pause in Führung gehen.

Grödingen — Mühlburg 2:3.

Grödingen zeigte sich nicht in seiner besten Form, was teilweise auf das Fehlen des Mittelläufers zurückzuführen ist. Ein Unentschieden wäre dem Spielverlauf am gerechtesten geworden.

Kreis Südbaden.

- Vf.B. Ruppenheim — Vf. Offenburg 1:2. Sp.B. Baden-Baden — Sportfr. Forstheim 0:2. Vf.B. Mühl — Vf.B. Gaggenau 2:1.

Kreis Oberbaden.

- Pol.-Sp.B. Freiburg — Sportfr. Freiburg 0:0. Pol.-Sp.B. Waldbühl — Vf. Emmendingen 8:2. F.C. Waldkirch — F.C. Rheinfelden 0:2.

Kreis Schwarzwald.

- F.C. Singen — Sp.B. Melsbach 14:0. Sp.B. Troisfontaines — Vf. St. Georgen 4:2. F.C. Rastatt — F.C. Bad Dürkheim 5:1.

Handball im 10. Turnkreis.

Kreismeisterklasse.

Die Gruppe 1 sah ein Spiel der beiden Heidelberger Mannschaften vor. Polizei und Tgd. Polizei gewann das Spiel, nachdem die Tgd. bei Halbzeit mit 2 Toren in Führung lag.

Table with 5 columns: Team, Spiele gew., unv., verl., Tore, Punkte. Lists Polizei Karlsruhe, Tgd. Offenburg, etc.

- Die Spiele der Gruppe IV brachten die erwarteten Ergebnisse. Td. Vörrach konnte sich über Vörrach behaupten und Sulz ließ Ottenheim wieder nicht zu Torchen kommen.

- Die Ergebnisse lauten: Gruppe I. Polizei Heidelberg — Tgd. Heidelberg 6:3 (0:2). Gruppe II. Td. Durlach 6:2 — Weinheim 1:4 (0:2).

- Gruppe III. Vf.B. 46 — Vf.B. 7:3 (1:1). Gaggenau — Vf.B. Baden 0:2 (0:1).

- Gruppe IV. Td. Vörrach — Vörrach 3:4. Ottenheim — Sulz 1:3 (0:0).

- Handball im Karlsruher Turngau. A-Klasse: Erlingenmeier — Eggenstein 1:0 (1:0). Untere Mannschaften: Vörrach 2:1 (0:1).

Karlsruhe im Kampf um die Meisterschaft.

1. F.C. Nürnberg — Karlsruher F.B. 4:2 (3:2).

Nürnberg, 11. Jan. (Eigener Drahtbericht.) Die Mannschaft des Karlsruher Fußballvereins ist in der schönen alten Karlsruher immer ein gern gesehener Gast. Man weiß hier Energie und Kampfsgeist, Eifer und jene letzte Aufopferung, die längst verloren geglaubte Spiele noch gewinnen läßt...

Es dauerte recht lange, bis sich die Nürnberger an die Bodenverhältnisse gewöhnt hatten. Aber dann spielte die Mannschaft in der Tat einen ausgezeichneten Fußball. Ihr Spiel war reich an Variationen und Ideen...

Das Spiel, das die beiden Mannschaften den 7000 Zuschauern vorführten, war sehr interessant, reich an spannenden Momenten und ungemein schnell. Es litt aber zu sehr unter dem glitschigen, glatten, schweren Boden.

Der Kampf wurde jetzt auch schärfer und schneller, und es sah gar nicht danach aus, als ob der Club liegen sollte. Strauß hatte mehrere schwere Schüsse des Karlsruher Innensturmes gehalten.

Der Kampf wurde jetzt auch schärfer und schneller, und es sah gar nicht danach aus, als ob der Club liegen sollte. Strauß hatte mehrere schwere Schüsse des Karlsruher Innensturmes gehalten.

Der Kampf wurde jetzt auch schärfer und schneller, und es sah gar nicht danach aus, als ob der Club liegen sollte. Strauß hatte mehrere schwere Schüsse des Karlsruher Innensturmes gehalten.

K.F.B. 46 — M.T.B. 7:3.

Diesen letzten Spieltag dieser Verbandssaison gestaltete der K.F.B. 46 zu einer glänzenden Siegesfeier über den Männerturnverein. Nicht weniger als 21 Tore erzielten die drei K.F.B.-Mannschaften bei nur fünf Gegentoren.

K.F.B. 46 ist zu Beginn trotz Gegenwind überlegen. Ein gut geschlossener Straußstoß Bohnerts — K.F.B. wird ebenso gut gehalten. Unentwegt rollen die Angriffe auf das M.T.B.-Tor.

Nach Halbzeit reißt K.F.B. 46 durch einen glänzend geschlossenen Straußstoß die Führung an sich. K.F.B. bleibt nun hart überlegen und drängt den M.T.B. völlig in seine Hälfte.

Der Kampf voraus ging das Treffen der Jugendmannschaften beider Vereine. K.F.B. 46 gewann überlegen mit 8:1 Toren. Die K.F.B.-Jugend stellte damit ihre hohe Spielleistung unter Beweis und überzeugte als absolut beste Mannschaft im Gau.

Galopp-Rennen in Nizza.

Bei den großen Hürdenrennen des Sonntags in Nizza konnte der beteiligte deutsche Stall Sönwald recht bemerkenswerte Leistungserfolge erzielen. Im einleitenden Prix des Drangers waren die deutschen Farben nicht vertreten.

Die zweite Siegermannschaft der Germania Karlsruhe weile in Grödingen zum Kampfe um die Gaumeisterschaft in der A-Klasse mit einer Gesamtsumme von 2500 wurde die Mannschaft vor Grödingen, das nur 2250 Punkte erreichte.

Die zweite Ringermannschaft der Germania weile ebenfalls in Grödingen, um den Vorkampf in der B-Klasse auszutragen, hier konnte Grödingen mit 12:9 Punkten gewinnen.

Der nächste Kampf im Schwergewicht war eine leichte Sache für Kostof; schon nach einer halben Minute besiegte er Grambach Otto durch Untergriff.

Mit dem Resultat von 12:7 Punkten verließen die Karlsruher die Matte als Sieger. Die sehr starke Zuschauerzahl spendete dem Sieger sowie Besten für die schönen Kampfe reichen Beifall.

Phönix — U.S. Nürnberg 3:1 (2:0).

Nun hat Phönix auch im zweiten Trostrundenspiel nach einem spannenden Kampfe einen verdienten Sieg errungen, der umso höher zu bewerten ist, als er gegen die ziemlich komplett antretende Vertreter der Nürnberger Extraklasse errungen wurde.

Nürnberg enttäuschte in den ersten 45 Minuten ganz gewaltig. Fast alle Spieler schienen von der Dribbelkrankheit befallen zu sein und dehnten ihre Aktionen unbedeutend aus.

Nachdem der heimtückisch hüpfende Ball dreimal ausgewechselt war, bringt Schwerdtles Knapp über den Karlsruher Bommel den ersten Schuß. Dieser geht über den Torwart hinweg.

Nachdem der heimtückisch hüpfende Ball dreimal ausgewechselt war, bringt Schwerdtles Knapp über den Karlsruher Bommel den ersten Schuß. Dieser geht über den Torwart hinweg.

Nachdem der heimtückisch hüpfende Ball dreimal ausgewechselt war, bringt Schwerdtles Knapp über den Karlsruher Bommel den ersten Schuß. Dieser geht über den Torwart hinweg.

Nachdem der heimtückisch hüpfende Ball dreimal ausgewechselt war, bringt Schwerdtles Knapp über den Karlsruher Bommel den ersten Schuß. Dieser geht über den Torwart hinweg.

Nachdem der heimtückisch hüpfende Ball dreimal ausgewechselt war, bringt Schwerdtles Knapp über den Karlsruher Bommel den ersten Schuß. Dieser geht über den Torwart hinweg.

Nachdem der heimtückisch hüpfende Ball dreimal ausgewechselt war, bringt Schwerdtles Knapp über den Karlsruher Bommel den ersten Schuß. Dieser geht über den Torwart hinweg.

Mannschaftsringen.

um die Meisterschaft von Baden und Pfalz in der Kreisliga.

Am gestrigen Sonntag weile die 1. Ringermannschaft der Germania Karlsruhe bei den weiteren Kämpfen um die Kreismeisterschaft in Kollnau, um mit dem dortigen Athletiksportverein den Vorkampf auszutragen.

Im Federgewicht wurde vom Kampfrichter eine Prehenscheidung getroffen; Junker-Karlsruhe war im ganzen Kampfe, welcher ebenfalls auf 20 Minuten ging, überlegen und trotzdem wurde Gans-Kollnau als Punktsieger erklärt.

Das Leichtgewicht brachte eine Änderung der Kampfe. Guggolz-Karlsruhe besiegte Bühler-Kollnau nach schönem Kampfe durch Armzug am Boden nach 9 Minuten.

Im Mittelgewicht kämpfte Albert Grambach-Kollnau gegen Kümmer-Karlsruhe. Nachdem Kümmer verschiedentlich per Niederlage entzogen war, gelang es ihm, Grambach durch Hüftschwung nach 3 Minuten zu besiegen.

Der nächste Kampf mußte eine Entscheidung bringen, wer als Sieger vom gelantenen Kampfe hervorgehen sollte. Wiedmayer-Karlsruhe rettete die Sache und besiegte Grambach-Kollnau durch Stützgriff nach 8 Minuten.

Der letzte Kampf im Schwergewicht war eine leichte Sache für Kostof; schon nach einer halben Minute besiegte er Grambach Otto durch Untergriff.

Mit dem Resultat von 12:7 Punkten verließen die Karlsruher die Matte als Sieger. Die sehr starke Zuschauerzahl spendete dem Sieger sowie Besten für die schönen Kampfe reichen Beifall.

Beginn der Winterkampfspiele.

Auftakt in Krummhübel.

Die Schlesier bei den Rodelkonkurrenzen in Front.

Der schlesische Wintersportplatz Krummhübel ist in diesen Tagen der Mittelpunkt des Interesses der deutschen Wintersportler. Die deutschen Winterkampfspiele hatten schon am Freitag fast 600 Wettkämpfer nach Krummhübel gebracht und fast jeder Zug bringt neue Teilnehmer an den Kämpfen, die sich über eine Woche lang hinziehen werden. Zunächst überwiegen die Eisportler, die sich bereits lebhaft im Training zeigen. Sie finden auch die besten Verhältnisse vor, denn die Eisbahnen sind durchaus einwandfrei. Weniger befriedigend sind die Schneeverhältnisse. Krummhübel selbst und das ganze Tal sind gänzlich schneefrei, erst von 700 Meter Höhe ab genügt der Schnee den sportlichen Anforderungen.

Immerhin konnte aber, wie bereits kurz gemeldet, die erste Konkurrenz der Kampfspiele, das Einsitzer- und Zweisitzer-Rodeln auf Naturbahnen am Samstag ziemlich glatt abgewickelt werden. Die 1600 Meter lange Naturbahn von der Schlingelbaude bis zum Waldschloß in Brüdenberg befand sich in annehmbarer Verfassung und ließ auch recht gute Zeiten zu. Der Hilsberger Feist konnte mit 2:09 Minuten für eine Fahrt sogar den Bahrfürer nahe kommen. In den einzelnen Wettbewerben blieben erwartungsgemäß die Schlesier, die sich natürlich diesmal an den Winterkampfspiele besonders stark beteiligen, auf der ganzen Linie in Front. Bei den Damen holte sich die deutsche Meisterin, Fräulein Hampel (Krummhübel) in 4:57,5 Min. (für zwei Fahrten)

die Kampfspielemeisterschaft. Zusammen mit Fräulein Erben gewann Fräulein Hampel dann im Alleingang in 5:12,1 Min. auch das Zweisitzer-Rodeln für Damen. Bei den Herren endeten im Einsitzer-Rodeln die Gebr. Feist (Hilsberg) in 4:20 bzw. 4:21,3 Min. auf den beiden ersten Plätzen. Auch die nächsten Plätze wurden von Schlesiern mit Beiflag belegt. Die Doppelmeisterschaft fiel an die Deutschböhmen Portha/Fabel (Hamchen) in 4:23,3 Min. Gleichzeitig mit den Rodelwettbewerben wurde auch bereits das Eisziehen in Angriff genommen.

Die Wettbewerbe des Sonntags.

Die Deutschen Winterkampfspiele wurden am Sonntag in Krummhübel mit den Rodelrennen auf der Kunstbahn und dem ursprünglich für Samstag angelegten Wettbewerben im Eisziehen fortgesetzt. Die Schlesier zeigten sich wie am Vortage auf der Naturbahn auch in den Rodelrennen auf Kunstbahn von bester Seite und blieben bis auf das Rennen der Damen-Einsitzer, das Fräulein Ledert in 3:19,8 Min. für Wien gewann, auf der ganzen Linie siegreich. Die schnellste Zeit des Tages holten im Zweisitzerrennen die Brüfkenberger Breiter-Händler mit 2:58,9 Minuten heraus. Breiter gewann auch in 3:00,1 Min. die Konkurrenz der Einsitzer. Bei den Damen-Zweisitzern siegten wieder Wampel-Erben (Krummhübel) in 3:15,8 Min.

Eine präparierte Werberveranstaltung war gleichzeitig das im Riesengebirge nach unbekannter Eisziehen, in dem der Eiszieherverein Zwickel seinen Meistertitel aus dem Jahre 1928 wieder gewann; er schlug den Titelverteidiger G.S.B. Trautmann mit acht Gewinnspielen und 224 Punkten.

Wieder kein Wintersport im Schwarzwald.

Die für Samstag bzw. Sonntag (11. und 12.) in Aussicht genommenen Veranstaltungen der einzelnen Gauen des Skiclub Schwarzwald mußten verschoben werden. Es hat zwar in den letzten Tagen auch im südlichen Schwarzwald leichte Schneefälle gegeben, die aber so gering waren, daß an eine Durchführung der vorgesehenen Veranstaltungen nicht gedacht werden kann. Die Gauenveranstaltungen sind vorläufig auf den nächsten Sonntag verlegt worden.

Süddeutsche Meisterschaft im Fünfer-Bob.

Am Sonntag konnte bei guten Schnee- und Witterungsverhältnissen die Süddeutsche Meisterschaft im Fünfer-Bob auf der 1500 m langen Bahn oberhalb des Rißerjesses bei Garmisch durchgeführt werden. Von 9 gemeldeten Konkurrenten erschienen sechs am Start. Der Sieg fiel an Bob „Stauffia“ mit Stürer-Innsbrud als Fahrer, der im ersten Kennlauf 1:35,6 und im zweiten Lauf 1:38,9 Minuten benötigte. Den zweiten Platz belegte Bob Olympia mit Kiffan-Garmisch als Fahrer in 1:37,0/1:42,6 vor Bob Daimler mit Meier-Tals als Fahrer (1:36,0/1:44,0). Vierter wurde Bob Pfeil-Innsbrud vor Bob Halentropf-Kuffstein. Der sechste Teilnehmer, Bob Blig, trat zum zweiten Lauf nicht mehr an.

Schlesische Fünferbob-Meisterschaften.

Auf der 1500 Meter langen Bobbahn bei Schreiberhau wurden am Sonntag die schlesischen Fünferbob-Meisterschaften ausgetragen. Wie schon am Vortage im Zweier-Bob siegte der Berliner Schlittschuh-Club in 3:02,7 Min. mit dem Bob „Zwan“ (Fahrer Düfledar, Bremse Meißner). Es gab zahlreiche Zwischenfälle, so schieden in der Schweizer Kurve fünf der gemeldeten zwölf Bewerber durch Sturz aus, darunter auch der Titelverteidiger Bob „19“ des Berliner Schlittschuh-Clubs und der Dresdener Bob „Fräulein Braun“, der im Vorlauf mit 1:27,2 die schnellste Zeit des Tages gefahren war.

Boglands Skimeisterschaft.

Der Kreis Bogland im Skiverband Sachsen veranstaltete am Sonntag bei günstigen Schneeverhältnissen in Lischberg seine diesjährigen Meisterschaften. Ueberlegener Sieger wurde erwartungsgemäß der deutsche Meister Walter Glah-Löwenguth, der zwar im Langlauf über 18 Kilometer hinter dem Wächberger Schebaum nur den zweiten Platz belegte, aber im Sprunglauf mit drei schönen Sprüngen von 40, 43 und 42 Meter siegreich bleiben konnte.

Deutsche Eishockeymeisterschaft.

Der Berliner Sportpalast war am Samstag nur schwach besucht, als sich die Mannschaften des S.C. Niefersee und von „Brandenburg“ zum ersten Spiel des Abends auf der spiegelglatten Eisfläche einfanden. Ueberlegender Weise kam es zu einem Sieg der Brandenburger von 3:1 (1:0, 2:0, 0:1) über die Bayern. Für die Klasse 1 ist damit in Brandenburg der Sieger ermittelt.

Im zweiten Spiel des Abends fanden sich der E.V. Füssen und VfV Königsberg gegenüber. Obwohl die Königsberger etwas besser waren, wurden sie von Füssen leicht mit 4:1 (0:0, 1:0, 3:1) abgefertigt.

Berliner Schlittschuh-Club im Finale.

Im Berliner Sportpalast wurden am Sonntag vor gut gefülltem Haus die Spiele um die Deutsche Eishockey-Meisterschaft fortgesetzt. Der Berliner Schlittschuhclub zeigte sich dem Eislaufverein Füssen überlegen. Bereits nach dem ersten Drittel führten die Berliner mit 2:0 Toren. Auch im weiteren Verlauf hielt die Ueberlegenheit Berlins an, im zweiten Drittel erzielte es drei Treffer. Auch im letzten Drittel waren die Berliner dreimal erfolgreich, doch konnte auch Füssen den lang verdienten Ehrentreffer erzielen. Der Berliner Schlittschuh-Club gewann verdient 8:1 und hat sich damit für die Endrunde gegen „Brandenburg“ qualifiziert.

Eislaufrennen auf dem Semmering.

Bei dem Eislaufrennen auf dem Semmering am Sonntag siegte bei den Herren Europameister Schäfer-Wien gegen drei weitere Bewerber und wurde damit endgültig Gewinner des Wanderprelles. Bei den Damen siegte die österreichische Meisterin Frik-Burger, und im Paarlaufen schloß die gut eingestellte Kombination Melitta Brunner/Wrede den Vogel ab.

Eishockey in Wien.

Die englische Nationalmannschaft trat am Sonntag von Innsbruck kommend in Wien ein Eishockeyspiel gegen den dortigen Eislaufverein aus, das unentschieden 2:2 (0:0, 2:1, 0:1) endete.

Frau Brunet-Joly wieder Meisterin.

In Niz Les Bains kamen die leider nur schwach besetzten französischen Kunstlaufmeisterschaften für Damen zum Austrag. Nur drei Bewerberinnen stellten sich der Jury, Frau Brunet-Joly, Frau Clercetti-Barben und Frau Brown. Frau Brunet-Joly hatte keine ebenbürtige Gegnerin und ging mit größter Ueberlegenheit mit 201,825 Punkten als Siegerin aus der Konkurrenz hervor. Sie konnte damit den Titel, den sie als Fräulein Joly bereits inne gehabt hatte, zurückerobert. Zweite wurde Frau Clercetti-Barben mit 180,25 Punkten vor Frau Brown, die erst in beträchtlichem Abstand folgte.

Wintersportwoche in der Hohen Tatra.

Die Eröffnung der internationalen Wintersportwoche in Alt Schmieds, am Fuße der Hohen Tatra, erfolgte am Samstag unter günstigen Vorbedingungen. Eis- und Schneeverhältnisse genügen allen Ansprüchen und herrlicher Sonnenschein liegt über dem schönsten Wintersportplatz der Tschekoslowakei. Die Beteiligung an allen Wettbewerben ist in diesem Jahre außerordentlich stark. Am Eiskunstlaufen erscheint die gesamte deutsche Elite, bei den Skikonkurrenzen sind der Skiverband der Tschekoslowakei, der S.D.W. und der Karpatenverband mit ihren besten Läufern und Springern vertreten. Die Einleitung erfolgte am Samstag mit dem ersten Eishockeyspiel um den Tatrapokal, den der L.C. Prag zu verteidigen hat. Weiterhin nehmen teil eine kombinierte Mannschaft des Berliner Schlittschuhclubs und des S.C. Charlottenburg, sowie der Wiener Eislaufverein. Im ersten Kampf schlug der L.C. Prag den Wiener Eislaufverein überlegen mit 7:0 (3:0, 1:0, 3:0). Der erfolgreichste Torhüter war der Prager Malsch, der allein viermal die Scheibe einbandete.

Stillespringen in Pontresina.

Bei dem Stillespringen in Pontresina erzielte der bekannte Springer Radt mit einer Sprung von 75 Meter, kam jedoch dabei zu Fall. Unter 41 Bewerbern fiel der Sieg schließlich an den Schweizer Mühlbauer, der zwei Sprünge von 65 Meter bzw. 50 Meter erreichte.

Berlegung der Nordischen Spiele von Stockholm?

Die geradezu traurigen Schneeverhältnisse, die bis jetzt in Schweden und insbesondere im Gebiet von Stockholm herrschen, haben schon jetzt dazu geführt, sich mit dem Gedanken einer Verlegung der Nordischen Spiele, die vom 8. bis 16. Februar in der Nähe von Stockholm stattfinden sollen, zu befassen, und zwar nach Ostersund. Die Jämtländer sind aufgefordert worden, sich bereitzuhalten und die entsprechenden Komitees zu bilden, um gewappnet zu sein. Schon 1913 mußte eine solche Verlegung stattfinden, so daß man also bereits eine gewisse Erfahrung darin besitzt.

Die deutschen Kunstlaufmeisterschaften, die am 11. und 12. Jan. in Breslau ausgetragen werden sollten, mußten infolge ungunstiger Witterungsverhältnisse auf den 1. und 2. Februar verlegt werden.

Bei der Winternachtsfahrt des D.A.C. und D.M. bei Frankfurt blieben 25 von 53 Fahrzeugen strampelpflichtig.



Aussichtreiche Teilnehmer an den Deutschen Winterkampfspiele 1930.

die vom 11. bis 19. Januar bei Krummhübel im Riesengebirge ausgetragen werden. Oben (von links): Gustav Müller (Bayrisch-Zell), deutscher Skimeister — der Zweierbob der Brüder Griebel (Berlin), der Senioren des deutschen Bobsports — Walter Glah (Klingenthal), früherer deutscher Skimeister. —

Unten: Fräulein Flebbe (Berlin), Kunstlaufmeisterin — Fräulein Raupach (Schreiberhau), Europa-Rodelmeisterin — Liebig (Charlottenbrunn), deutscher Rodelmeister — die Eisschnellläufer Barwa (links) und Mayke.

Akademische Welt-Winterspiele in Davos.

Deutscher Sieg im Ski-Stafellauf.

Zum Ski-Stafellauf

hatten sich am Samstag sowohl vormittags am Start auf der Paretten wie am Ziel in Davos große Zuschauermengen eingefunden. Alle gemeldeten 13 Mannschaften nahmen an dem über 30 Km. führenden Wettbewerb teil. Nach gemeinsamem Start übernahm sofort Kaufmann als erster Mann die Führung. Bud und Kommel verloren dann etwas Terrain, jedoch konnten die hart auftommenden Tschechen den Deutschen die Führung nicht mehr entreißen. Ostermayer und Jachäus verteidigten zähe den Vorprung und mit einer über eine Minute besseren Zeit kam die deutsche Mannschaft vor den Tschechen am Ziel an. Die favorisierten Oesterreicher mußten sich vor den Italienern mit dem vierten Platz begnügen. Die zweite deutsche Mannschaft belegte trotz behindernden Zwischenfälle noch einen guten siebenten Platz.

Das Ergebnis des 30 Km.-Stafellaufes: 1. Deutschland (non Kaufmann, Bud, Kommel, Ostermayer und Jachäus, sämtlich München) 2:52:13,6; 2. Tschekoslowakei 2:53:27,8; 3. Oesterreich 2:55:17,4; 4. Italien 2:57:11,8; 5. Schweiz 3:10:19,8; 6. Italien II 3:13:22,7; Deutschland II 3:16:25; 8. England 3:24:53,6; 9. Schweiz I; 10. Holland, 11. Frankreich, 12. Jugoslawien.

Wettbewerbe im Kunstlaufen

wurden am Samstag zum Abschluß gebracht. Den deutschen Farben war im internationalen Paarlaufen durch die bayerischen Meister Fräulein Schwendbauer-Wächinger noch ein guter dritter Platz beschieden.

Die Ergebnisse: Herren: 1. Dr. Gausch, Schweiz, Platzziffer 8; 265,14 Punkte. 2. Dr. Dittler, Oesterreich, Platzziffer 11, 260,84 P.; 3. Gold, Prag, Platzziffer 15, 256,7 P. — Damen: 1. Ilse Hornung, Wien, Platzziffer 10, 225,06 P.; 2. Fräulein Weiller, Wien, Platzziffer 14, 220,64 P.; 3. Fräulein Loviski, Budapest, Platzziffer 20, 213,09 P. — Paarlaufen: 1. Fräulein J. Papoeh-Jwad, Wien, Platzziffer 7, 50,8 P.; 2. Fräulein K. Wolpato-Bonfiglio, Italien, Platzziffer 8, 50,6 P.; 3. Fräulein Schwendbauer-Wächinger, Füssen, Platzziffer 15, 34,5 P.

Der Abschluß.

Die zweiten Akademischen Weltwinterspiele wurden in Davos mit der Springkonkurrenz auf der Volgen-Schanze zum Abschluß gebracht. Die gezeigten Leistungen waren recht gut. Allerdings ereigneten sich eine Reihe von Stürzen. Akademischer Weltmeister wurde der Schweizer Kie Land, der neben der besten Gesamtleistung mit 64 Meter den weitest gestandenen Sprung ausführte. Zweiter wurde der Münchener Jachäus, der 40 und 50 Meter weit sprang. Der Oesterreicher Landtschner, der die besten Siegesaussichten hatte, sprang zweimal nahezu 60 Meter, kam aber jedesmal zu Fall.

Ergebnis: 1. Kie Land (Schweiz) 324,1 Punkte (Sprünge: 48, 53, 54 Meter); 2. Jachäus-München 314,7 P. (40, 50, 50 Meter); 3. Reiner (Oesterreich) 308,8 P.; 4. Dig (England) 281,1 P.; 5. Be-

ranowski (Tschekoslowakei) 278,6 P. Der Deutsche Ostermayer belegte mit 243 Punkten den 9. Platz.

Neue Weltrekorde.

Die Akademischen Winterspiele in Davos brachten am Samstag die Fortsetzung der Eisschnellläufer. In beiden Wettbewerben, sowohl über 1000 Meter, wie auch über 5000 Meter, kam es dabei zu neuen Weltrekorden. Ueber 1000 Meter feierte Claes Thunberg (Finnland) seinen dritten Sieg, er blieb in 1:28,4 Min. vor seinem großen Rivalen Ballangrud (Norwegen), der 1:30,8 Min. benötigte, in Front und verbesserte den von Ballangrud mit 1:31,1 Min. gehaltenen Weltrekord erheblich. Ballangrud holte sich dann über 5000 Meter seinen ersten Sieg. Der Norweger siegte in 8:21,6 Min. und unterbot damit seinen erst im Vorjahre aufgestellten Weltrekord von 8:24,2 Min. um fast drei Sekunden.



Akademischer Langlauf-Weltmeister

wurde bei den Akademischen Weltwinterspielen in Davos der Prager Novak, der beim 18-Kilometer-Langlauf mit einer Zeit von 1:24:50,8 als Erster durchs Ziel ging.

